

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

218 (17.9.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397677)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Frangierlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einchl. Beleggeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfspaltige Annoncenzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmsbahren und Umgebung, sowie der Nummern mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20 22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmsbahren.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: E. Sabewasser, Güterstr.; Bever: J. Hinrichs, Mühlentor 61; Barel: C. Wehe, Schillingstr.; Oldenburg: G. Heitmann, Altestr.; Zwölfenham: R. Böring, Buchhandlg.; Rüggebur: A. Heße, Am Kanal; Weate a. d. W.: D. Seggermann; Rordenham: W. Harms, Heerdestraße 7; Delmenhorst: H. Jordan; Aurich: G. Hilgarm, Langensamp; Norden: (Christiansland) T. Dieringa; Rorderney: W. Fintel, Alleenstr.; Emden: S. Raas, Große Brückstraße 16 b.; Leer (Christiansland) H. Reeger, Allee 44; Weener (Christiansland) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Bant, Sonntag den 17. September 1905.

Nr. 218.

Erstes Blatt.

Zum Parteitag.

In einem Artikel zum sozialdemokratischen Parteitag schreibt die „Frankfurter Zeitung“: „Die russische Revolution ist denen um Kaufsch und Wehring zu Kopf gestiegen. Das Wort Revolution, das seit Jahrzehnten nicht mehr war, als ein theoretischer Begriff, beginnt wieder Leben zu gewinnen.“ Gewiß es beginnt wieder Leben zu gewinnen, und wenn wir alle diejenigen, denen die russische Revolution zu Kopf gestiegen ist, zu denen um Kaufsch und Wehring zählen wollen, dann sind wir alle miteinander, lammt und besonders um Kaufsch und Wehring. Wir mühten ja die Weltgeschichte mit den Blicken eines Idioten betrachten, wenn uns die russische Revolution nicht zu Kopf steigen sollte, d. h. wenn wir die ungeheure Bedeutung dieses gewaltigen Ereignisses übersehen und die Erhebung des russischen Volkes, den Zusammenbruch des absoluten Zarismus, der festesten Stütze jeder weltrepublikanischen Reaktion, mit derselben Gemütsruhe an uns vorbeigehen lassen wollten, wie etwa eine Offiziersrevolte in Serbien oder Bulgarien. Wir würden uns ja selbst das traurigste politische Unfähigkeitszeugnis ausstellen, wenn wir die Vorgänge in Rußland nur im Sinne bürgerlicher Neugierde verfolgen wollten, statt sie auf's aufmerksamste zu studieren, und die aus diesem Studium gewonnenen Ergebnisse auch mit unserer eigenen Tat in Beziehung zu bringen.

Je nach der geistigen Eigenart, dem persönlichen Temperament und dem gewählten Betätigungskreis innerhalb der verschiedenen Gebiete der Arbeiterpolitik mögen die, die sich vorzugsweise mit dem Heute zu beschäftigen haben, etwas zurückhaltender sein, als die, die mehr in dem Morgen leben; aber „Revolutions“ und „Rur Gewerkschaft“, denen der von uns zu führende Kampf ein bloßes Rechenexempel wäre, die von psychologischen Faktoren, wie Enthusiasmus und Opferfreudigkeit, nichts wissen wollen und vor der sich in der russischen Revolution äußernden hinterstehenden Macht dieser Faktoren die Augen verschließen, sind, wie der hannoversche „Volkswille“ gestern treffend bemerkte, in unserer Partei nirgends anzutreffen, sondern nur als abstrakte Begriffe in den durch die Festigkeit der inneren Volemik getriebenen Spekulationen einiger Theoretiker und in den auf eine rein gesellschaftliche Verumpfung der Arbeiterbewegung die windigsten Hoffnungen setzenden Auslassungen der „Frankfurter Zeitung“.

Eben weil uns allen die russische Revolution nicht nur in den Kopf, sondern auch — und das dürfte auf die „Monomisch-materialistischen“ Parteigenossen ebenso zutreffen, wie auf die „ethisch-ästhetischen“ — ins Herz gestiegen ist, werden die Verhandlungen des Jenaer Parteitages im Zeichen einer erhebenden Enthusiasmus stehen und von einem weltgeschichtlichen Zuge durchweht sein, der all das Unerquickliche, was dort dennoch zur Sprache kommen sollte, zu nebenwärtiger Bedeutungslosigkeit herabdrücken wird. Wir sind überzeugt, daß das Gesamtbild, das uns der Parteitag vor Augen führen wird, sicher mit der bedeutenden Rolle, die ihm durch die russische Revolution gegeben ist, harmonieren wird.

Koch etwas anderes verleiht dem Jenaer Parteitag eine ganz besondere Wichtigkeit. Es ist der letzte Parteitag vor dem Inkrafttreten des Wuchertarifs, dieser vorausichtlich letzten Wuchertarifs des mit dem Unternehmertum verbundenen Junkertums. Der Wuchertarif wirkt allerdings insofern einen trüben Schatten auf die Zukunft, als er ein himmelstreichendes materielles Elend nicht nur über die Arbeiterklasse, sondern auch über den größten Teil des sogenannten Mittelstandes bringen wird; aber er wird auch wie eine Peitsche auf alle die wirken, die noch in politischem Indifferentismus verharren, oder gar des Glaubens leben, daß das Deutschland beherrschende Junker- und Prozenregiment uns noch herrlichen Tagen entgegenführen könne. Diese schredliche Peitsche, die zerschlagend auf das werktätige Volk herabfallen wird, muß allen die Augen öffnen, die bis jetzt geschlafen haben, und sie in drastischer Weise davon überzeugen, daß die politische Gewalt in Deutschland eine reine Klassenherrschaft ist, die einzig und allein das Interesse der herrschenden Klassen im Auge hat. Was die rührigste Situation nicht bewirken konnte, wird der Hunger tun, er wird vom Jahre 1906 ab unser mächtigster Bundesgenosse sein. Wir wollen uns nicht auf propheeten legen; aber

es wäre doch möglich, daß der Tag des Inkrafttretens des Wuchertarifs für uns dieselbe Bedeutung haben könnte, die jener 22. Januar für das russische Volk gehabt hat.

Demgegenüber treten, von der Erörterung des politischen Momentes abgesehen, der mit diesen beiden großen Ereignissen in innigster Verbindung stehende, alle übrigen Fragen weit zurück. Belanglos vor allem scheint uns die „Vorwärts“-Frage und auch die Leipziger „Volkszeitung“-Frage. Ob sich der „Vorwärts“ auch fernerhin Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ nennt oder nur „Berliner Volksblatt“, wird kaum ins Gewicht fallen. In „Parteitagen“ ist auch bisher von einer Diktatur des Zentralorgans keine Rede gewesen und kein Parteiblat würde sich auch eine solche gefallen lassen. Den Einfluß aber, den der „Vorwärts“ bisher hatte, wird er auch als „Berliner Volksblatt“ beibehalten, schon deshalb, weil er ihn lediglich als Berliner Blatt gehabt hat, auf dessen Mitteilungen die Provinzpresse, soweit sie sich keine teuren Spezialkorrespondenten und Originalmitarbeiter halten kann, nun einmal schon aus technischen Gründen angewiesen ist. Die „Leipziger Volkszeitung“-Frage ist für uns, nachdem sich fast die ganze Parteipresse gegen die Kampfesweise dieses Blattes ausgesprochen hat und unzweifelhaft die erdrückende Mehrheit aller Parteigenossen die Kampfesweise der „Leipziger Volkszeitung“ verurteilt, so gut wie abgetan.

Da das Echo, das der Parteifraktal in der Parteipresse und unter den Parteigenossen selbst allenthalben gefunden hat, zur Genüge zeigt, daß die Diktatur einer politischen Sekte, die, wie sie Genosse Michels charakterisiert, in engsterniger Gelehrtheit jedem unabhängigen Gedanken die Tür weihen möchte, in der Partei unmöglich ist, dürfte unseres Erachtens eine Aufwärmung des Wehring-Genos-Straites auf dem Parteitag zu unterlassen oder doch nur in verhältnismäßigem Maße vorzunehmen sein. In einer großen Zeit muß alles Kleinliche vergessen werden. In einer Zeit, da die Revolution von Osten her an unsere Pforten pocht und unsere russischen Brüder einen nur aufs Geringste gerichteten, in der Geschichte unerreicht dastehenden Heldennut an den Tag legen, in einer Zeit, in der die politische Gewalt in Deutschland die Bewältigung der Volkstafel auf ihre Jahre geschrieben hat und sich zu ihrer letzten Wuchertarifs an der in solcher Zeit wäre die Schärung immerer Zweitakt der größte Frevel.

Politische Rundschau.

Bant, 16. September.

Kolonialmoral.

Seit geraumer Zeit ergeht sich das rheinische Zentrumorgan, die „Rheinische Volkszeitung“, in allerlei geheimnisvollen Andeutungen über die im Kolonialamt herrschenden Zustände. Nachdem sie in früheren Artikeln allerdhand über herrschende „Verwirrungen“ zuhände hatte verurteilen lassen, geht sie jetzt wieder einen Schritt weiter vor. Sie behauptet nämlich, daß bei der Beratung der Vorlage über die Kamerunbahn zwei Vertreter des Kolonialamts der Budgetkommission unrichtige Angaben gemacht haben. Solche Beschuldigungen ist die Budgetkommission nun freilich schon längst gewohnt, und die Gemütslichkeit ist schon soweit gediehen, daß sich die bürgerlichen Parteien über dergleichen garnicht aufregen, sofern es nur zum „allgemeinen Besten“ geschieht ist. Diesmal scheint allerdings hinter der Sache mehr zu stecken als ein Aufschubversuch aus falsch verstandenem fiskalischen Interesse. Denn im Zusammenhange mit dieser Nachricht weiß die „Rheinische Volkszeitung“ auch von einer argen Protektionwirtschaft zu erzählen, von den Bemühungen liberaler Parteiführer und Bundesratsmitglieder, ihren Betretern Stellung zu schaffen, schließlich von einer Vergehung von Reichsmitteln, die bei der Vergebung der Lieferungen erfolgte.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erhebt also gegen die deutsche Kolonialwirtschaft ganz ungeschminkt den Vorwurf der Korruption, (obwohl man die Revolütät sehr gut begreifen kann, von der regierungsfreundliche und liberale Blätter sich befallen zeigen. Die „Nationalzeitung“ will mit dem ganzen „mühergegangenen Klatsch“ nichts zu tun haben, und andere Blätter klagen über das geheimnisvolle Gedahren der „Volkszeitung“ und fordern Belege und Beweise in der stillen Hoffnung, daß solche doch nicht vorhanden sein werden. Dieser Verlust, den Mutigen zu spielen und die Antägen als völlig ungläubwürdig hinzustellen, wird wenig Eindruck machen; denn alle Welt

weiß, daß die „Rheinische Volkszeitung“ über sehr gute Quellen verfügt.

Auf der anderen Seite aber ist auch das Vorgehen des Zentrumsblasses recht bedenklich. Die „Rheinische Volkszeitung“ erklärt nämlich ausdrücklich, daß sie mehr wisse als sie sage, daß sie aber nicht mehr sagen wolle. Das ist gewiß kein Verbalten, das eines anständigen Blattes würdig ist, sondern vielmehr einfache Revolverblattmanier. Man kann das nicht anders erklären, als daß das Zentrum durch seine Enthaltensamkeit in puncto Wahrheit ein Prestijonsmittel in der Hand behalten will, daß also die Ansichten des Zentrums nicht lauterer sind als die wirklichen oder angebliehen Taten der Regierung.

Die Mut der übrigen Kolonialinteressenten wird schon dadurch begrifflich, da das Zentrum wirklich gar kein Recht hat, auf andere mit Steinen zu werfen. Der größte Kolonialskandal, den Deutschland in den letzten Jahren erlebt hat, ist nämlich der Kolonialverwaltung vom Zentrum eingebracht worden. Es ist nicht bekannt, daß irgend ein liberaler Better in den Kolonien so gewirksamkeit hätte, wie der Zentrumsoetter Prinz Arenberg, dessen gleichnamiger Verwandter und Beschüger Zentrumsabgeregnet und langjähriger Referent des Reichstags für alle kolonialen Angelegenheiten ist.

Bewunderlich ist freilich weder was die „Rheinische Volkszeitung“ sagt, noch was sie verschweigt. Kolonialwirtschaft und Korruption sind allezeit zwei miteinander eng verbundene Erscheinungen gewesen. Und wenn die deutsche Kolonialpolitik die noch kein anständiges Geschäft in die Höhe gebracht hat, die schmutzigen Geschäfte fördert, so weh man dann doch schließlich, daß sie überhaupt zu irgend etwas da ist, nämlich dazu, das Volk noch etwas ärmer und ein paar reiche Leute noch beträchtlich reicher zu machen. Das Zentrum unterwirft diese Politik, ist beteiligt an ihr und hat darum kaum ein Recht sich über sie zu beklagen. Daß diese tolle, sinnlose Politik, die höchstens für ein paar Reichscharaktere gut ist, überhaupt möglich ist, bietet einen traurigen Beweis dafür, wie weit ungedeuere Massen des Volkes noch von den ersten Anfängen politischer Einsicht entfernt sind.

Die sächsischen Landtagswahlen

haben, wie wir gestern kurz mitteilen, insofern zu einem großen Siege der Sozialdemokratie geführt, als fast in allen städtischen Wahlkreisen in der dritten Klasse Sozialdemokraten gewählt wurden. Da es aber in den städtischen Wahlkreisen fast ausgeschlossen ist, daß in der zweiten Abteilung die sozialdemokratischen Wahlmänner auch nur die relative Mehrheit erhalten, ist es trotz der glänzenden Stimmabgabe des Volkes für die Sozialdemokratie kaum wahrscheinlich, daß ein Sozialdemokrat in den sächsischen Landtag kommt. Auch ein „Wahlrecht“, unter dem so etwas möglich ist.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt zu der Wahl: „Gestern hat das Volk gesprochen. Die Wahlmännerwahlen in der Klasse der Entredeten haben glänzend erfüllt, was wir erwartet und gehofft haben. In den beiden Leipziger Wahlkreisen ist kein bürgerlicher Wahlmann gewählt worden. Im 3. Wahlkreis wählten von 8722 Stimmberechtigten 4895 oder 55 Prozent; von den abgegebenen Stimmen sind 3147 oder 64 Prozent auf die sozialdemokratischen Wahlmänner entfallen. Weit günstiger ist das Verhältnis im 5. Wahlkreis. Hier machten von 13 118 Stimmberechtigten 8254 oder 63 Prozent von ihrem Stimmrecht Gebrauch; 6375 Wähler oder 77 Prozent stimmten für die Wahlmänner unseres Kandidaten Genes. Auch die beiden Leipziger Landkreise haben ein Resultat gebracht, wie wir es uns nicht besser wünschen können. Und ähnlich liegen die Dinge — soweit wir dem Schreibe dieser Zeilen leben können — im ganzen Lande. Wir können also mit Recht sagen, daß, ebenso wie vor zwei Jahren bei den Reichstagswahlen, das werktätige Volk keinen Zweifel darüber gelassen hat, wie es über die Politik der Regierung und der bürgerlichen Parteien denkt. Das Ergebnis der Wahlen in der dritten Abteilung ist ein wichtiger Protest gegen die volksfeindliche und gemeinsinnliche Wirtschaft der herrschenden Klassen.“

Nur Sozialdemokraten wurden in der dritten Klasse noch gewählt in Dresden, Zwickau, Mittweida und Wurzen. In Weihen wurden 35 sozialdemokratische Wahlmänner und ein konfessioneller gewählt. Ueberwiegend Sozialdemokraten wurden gewählt in Oschatz, Weena, Hohenstein-Ernstthal,

Treuen, Reichthum und in den ländlichen Bezirken Jütland und Auerbach.

Deutsches Reich.

Für ein Parteitag-Bildblatt

hat die fromme „Germania“ einen köstlichen Beitrag geleistet. Sie begründet nämlich den sozialdemokratischen Parteitag in Jena mit einem Artikel, der mit folgender unübersehbaren Konklusion endet:

„Der kommende Parteitag ist ein Klassenparlament, eine sozialistische Mithgabart, eine Versammlung von Unterdrückten und Ausbeutern des revolutionären Gedankens, der Fraktionierung der Thronen, der Demoralisation der Arbeit und der Arbeiter. Ihre Worte und ihre Taten werden dies beweisen. Der sozialdemokratische Parteitag ist eine Herrschaft der „faulen“ Junker, oder könnte es doch sein, gäbe es nicht soziale unerlöste Menschen.“

Dah das nicht über geschimpft ist, begriff sich leicht. Aber vergebens bemüht man sich, aus diesem Gesetze ein würdigen Sinn herauszufinden. Mit dieser Ausführung wird sich schwerlich etwas Besseres anfangen lassen, als sie der Anti-Alkohol-Ausstellung, die mit dem Parteitage verbunden sein wird, als warnendes Exempel einzubringen.

Berlin, 16. Sept. Während der Bundesrat erst Anfang Oktober zusammentritt, werden die Bundesratsausschüsse ihre Arbeit schon vor Ablauf dieses Monats wieder aufnehmen. In unerschütterten Reihen wird angenommen, daß der Bundesrat schwerlich vor Anfang November zur Beschlußfassung über die neuen Steuerentwürfe kommen wird. Am Bundesratssitzungstisch sind noch immer, wie im Gegenfalle zu anders lautenden Nachrichten betont werden darf, der Vorschlag einer Reichsobersteuerverwaltung und der neue Tabaksteuerentwurf.

Daß der Abg. Eugen Richter beabsichtigt, bei Beginn der neuen parlamentarischen Session seine parlamentarischen Mandate niederzulegen, ist nach der „Presse“ nächste Erwägung. Richter hält noch an der Hoffnung fest, daß es ihm demnächst möglich sein wird, seine parlamentarische Tätigkeit, wenn auch in einem gegenwärtig beschränkten Umfange, wieder aufzunehmen.

Unter den Bewerbern für den erledigten städtischen Rammereiposten soll sich auch der vielgenannte Regierungsrat Martin befinden. — Er ist also schon weggefallen.

Vielfältigkeit. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: „In der Politik ist Schaden, das „Zweifel“, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Den Vogel hat aber doch der Verlagsbuchhändler Bär abgefliegen, der dort für die Landtagswahlen kandidiert. Er wird den Wählern empfohlen als ein konfessionell-freilichlicher Mittelstandsmann mit liberalen Anschauungen. Es lebe die Vielfältigkeit! Ist der Mann nicht noch mit einem Mitglied der Linken nahe verwandt? Oder trägt er wenigstens Sonntags eine rote Krawatte?“

Besiele großartiger bürgerlicher Vielfältigkeit kann die „Frankf. Ztg.“ auch in ihrer nächsten Nähe finden. Der Reichstagsabgeordnete von Offenbach, Dr. Becker, war konfessionell-nationalistisch-antisemitisch-ultramontan-freilichlicher Kandidat, desgleichen der Reichstagsabgeordnete von Danau, Dr. Dulau. Beide Herren sind auf die Programme sämtlicher bürgerlichen Parteien eingeschworen worden.

Für unbedingte Befreiung der Grenzen erklärte sich in Anlaß eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung verschiedener Parteien. Sie desavouierte damit den Hauptredner, den antisemitischen Reichstagsabgeordneten Vattmann, der in einer Resolution dieser Befreiung der Grenzen widersprochen wissen wollte. — Auch ein kleines Beispiel dafür, wie die Antisemiten die Interessen des Mittelstandes vertreten.

Ueber die Wirkung der Fleischsteuerung auf das Berliner Schlachtereigewerbe brachte der Obermeister Moriz Schmidt von der Berliner Fleischhändlerinnung beachtenswerthes Material in der Umwagoer-Versammlung zur öffentlichen Kenntnis. In den letzten Monaten haben den Fleischereibetrieb 172 Meister der 4. Steuerklasse und 17 Meister der 3. Steuerklasse aufgegeben. Von Meistern der 1. und der 2. Steuerklasse liegen noch keine Meldungen vor, doch hob der Obermeister hervor, daß aus diesen Steuerklassen infolge der jetzigen Verhältnisse außerordentlich viele Meister bis in die letzte Steuerklasse übergegangen seien, deren Besteuerung also von 144 auf 16 Mk. zurückgegangen ist.

Dem Verdienste seinen — Adlerorden. Aus Anlaß des Aufenthaltes des Kaisers in der Rheinprovinz sind folgende Parlamentarier dekoriert worden: Engelmann (Stöben), Dr. Cspiegel (Ahn), Dr. am Jahnhoff (Ahn), alle mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse. — Darob große Freude im schwarzen Lager. Die unveränderte Annahme der kommenden Flottenvorlage im Reichstage scheint gesichert.

Die Landesversammlung der Landwirte Württembergs nahm eine Resolution an, worin erklärt wird, daß die Versammlung sich der allgemeinen Proletarbewegung gegen den Fleischwucher anschließen und Befreiung der Grenzen für ausländisches Vieh fordert. Ferner wurde beschlossen, beim Reichstagsminister in der Richtung vorstellig zu werden, daß bei Durchführung der Besondereform auf den Eisenbahnen für den Fall der Abschaffung der Landesarten ein entsprechender billiger Ersatz eingeführt werde.

Schweden-Norwegen.

Der fünfte Sozialdemokrat des neuen Reichstags ist am Dienstag in Jhnd gewählt worden. Hier handelt es sich um eine Wiederwahl. J. W. Thorsen, der Bormalter des Volksrats in Jhnd wurde bei der vorigen Reichstagswahl mit 497 gegen 449 Stimmen gewählt, diesmal erhielt er jedoch 671 Stimmen, während auf seinen Gegenkandidaten Regimentarier Rissöner nur 372 abgegeben wurden. Thorsen ist der erste von den vier bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsmitgliedern, der zur Wahl kam.

Die Meldung von der Einigung Schwedens und Norwegens über die Festungsfrage ist noch nicht offiziell bestätigt. In Karolab dauert die Konferenzen fort. Am Freitag fanden wieder zwei Sitzungen statt.

Besüglich des Telegramms aus Christiania, das die Mitteilung über die norwegische Mobilisierung demontiert, besieht das schwedische Telegraphenbureau darauf, daß es in allem an seiner Mitteilung festhält, welche mit den wirtlichen Verhältnissen übereinstimmt.

Das norwegische Telegraphenbureau erklärt dagegen, daß es sich nur um die Einberufung von Truppen zur Unterstützung der Belagerungen in den Festungen und Lagern handelt.

Japan.

Ueber den Untergang der „Mitsuba“ werden aus Solobo folgende Einzelheiten berichtet: Die Explosionen folgten einander wie Rannendonner. Gleich nach der ersten umhüllten riesige Flammen das Schiff. Bei hellem Mondschein und dem faszinierenden Licht der Schirmwerfer der anderen Schiffe sah man herzerregende Szenen an Bord. Boote wurden herabgelassen, in denen die Ueberlebenden, obwohl viele davon verletzt waren, heldenmüthig umhertreiben und Rettungsversuche unternahmen. Unterdessen strömte das Wasser durch ein Leck in die „Mitsuba“, und sie begann zu sinken. Das Schiff wurde vor dem Untergang an eine Untiefe geleitet. Man schloß jetzt die Geschütze aus der „Mitsuba“, um das Fahrzeug dann zu heben. Der Marineminister Baron Yamamoto erklärte in einer Bekanntmachung die Gründe, daß der Vorfall durch Unzulänglichkeiten in der Flotte verursacht sei, für unbegründet. Eine Konferenz von Marineoffizieren in seinem Palais habe einstimmig erklärt, daß ein Unfall die Ursache sei. Er habe eine Kommission unter Vizeadmiral Waka zur Untersuchung des Unfalls und des Verhaltens des Kapitäns und des zweiten Kommandierenden eingesetzt; deren Bericht werde veröffentlicht werden.

China.

Eine hochwichtige Reform. Auf eine Denkschrift Guan-shihais hin ist ein kaiserlicher Erlass ergangen, der das ganze herkömmliche System der Prüfungen für staatliche Grade zur Bekleidung von öffentlichen Ämtern abschafft, wobei die Prüflinge ihre Kenntnisse von den Schriften des Konfuzius und der alten Gelehrten darzulegen müssen. Ämter sollen die Beamten aus Schulen hervorgehen, die auf moderner Grundlage im ganzen Reich errichtet werden sollen. Die Prüfungen werden dann in den verschiedenen Schulen selbst und nicht mehr in den Hauptstädten abgehalten werden. Das große Staatsexamen war bisher das Fundament des Mandarinnennamens und dieses wieder das Fundament des chinesischen Staatslebens. Die Abschaffung des großen Staatsexamens wäre also eine grundlegende Reform von höchster Tragweite.

Alene politische Nachrichten. Wie die „Doll. Ztg.“ hört, werden sich die Mitglieder der Zigarettenverbände des Mittwochnachmittag in Dresden versammeln, um Stellung zu der Zigarettenbelastung zu nehmen. — In Wien erklärte sich eine sozialdemokratische Parteiverammlung für die antimilitärische Tendenz. — In der Zeitung „Goulikowskij“ erklärt: sei und sein Richter vorzuziehen, was mit der ungarischen Kritik zusammenhängen soll. Als kein Richter sei eine Verleumdung auszuweisen, die in Österreich bereits eine Rolle gespielt habe, was vernünftigerweise nicht in Aussicht genommen wird, wird auf Befehl des französischen Marineministers der Bau neuer Unterseeboote beschlossen. Die wegen ihrer bedeutenden Größemehrmittel, 46 Meter Länge und 4,5 Meter Breite, den Namen Unterseeboote führen werden. Sie sollen eine Geschwindigkeit von 11 bis 12 Knoten haben.

Parteinachrichten.

Der ostpreussische Parteitag brandmarkt es in einer Resolution als einen barbarischen Zustand, daß Landarbeiter, die ihren Dienst angeblich unredlich verlassen, von Amtsvorstehern nicht nur mit einer Strafe belegt werden, sondern durch fortwährende Strafandrohungen und Strafsetzungen zur Fortsetzung eines ihnen untraglichen Dienstes nach Art der Sklaverei gezwungen werden. Dieser Zustand ist um so empfindlicher, als nach dem Reichsrecht niemand im Wege der Zwangsvollstreckung zur Leistung von Diensten angehalten werden kann, selbst wenn er von einem preussischen Gericht zur Fortsetzung eines Dienstes rechtskräftig verurteilt worden ist. Der ostpreussische Parteitag macht die preussische Regierung darauf aufmerksam, daß in einzelnen Gegenden Ostpreußens in ungebührlicher Weise eine Strafe von 60 Mk. täglich gegen Landarbeiter, die ihren Dienst verlassen haben, eingeführt wird. Er erwartet, daß die Amtsvorstehere auf die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen werden.

Lokales.

Bant, 16. September.

Die Familien der aus der Reserve, Land- oder Seewehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften erhalten auf Antrag, der bei der Gemeindebehörde spätestens vier Wochen nach der Uebung anzubringen ist, eine tägliche Unterstützung von 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes für die Ehefrau und 10 Prozent für jede sonst unterstützungsberechtigte Person, im ganzen höchstens 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes. Diese Unterstützung fließt aus Reichsmitteln, ist nicht an den Raumweis der Bedürftigkeit gebunden und wird nicht als Armenunterstützung betrachtet.

Es Regt klar auf der Hand, daß diese Unterstützung den Zweck haben soll, die Familie der zur Uebung eingezogenen Militärpersonen während dieser Zeit nicht darben zu lassen. Dieser Zweck wird aber völlig verfehlt, wenn infolge eines höchst kümmerlichen bürokratischen Systems die Unterstützung nicht rechtzeitig ausgezahlt wird. Da wurde z. B. ein bisheriger ehemaliger Marineangehöriger fünf Wochen lang zum Randen des Schwabens deordert. Dessen Frau ist nun mehrfach nach dem hiesigen Gemeindebureau gelaufen, um die ihr geleglich zustehende Unterstützung zu erhalten, doch vergebens. Das Gemeindebureau

kennt nämlich nicht eher auszahlen, als es vom Bezirkskommando, bezw. vom Amte hierzu Anweisung erhält.

Uegen eine solche Verzögerung muß energisch protestiert werden, da hierdurch das Reichsgeld völlig illusorisch gemacht wird. Es ist doch wahrlich nicht so schwierig, die nötigen Anweisungen zur Auszahlung dieser Unterstützung sofort ergehen zu lassen. Sollte dann wirklich der Mann einer empfangsberechtigten Familie vorzeitig wieder zur Entlassung kommen, so haben doch so viele Wege offen, um der Auszahlungstelle sofort Mitteilung zugehen lassen zu können, damit die geringe Unterstützung ja nicht unbedeutend zur Auszahlung kommt. Warum hiern denn so schwerfällig, während der Parademarsch so schön klappen muß?

Das „Deinertorster Kreisblatt“ glaubt einen Widerspruch zwischen einer Rede des Generals Hug und einer aus dem Deinerthorster Korrespondenz konstatieren zu können. Da es sich, selbst wenn der Widerspruch vorhanden wäre, um eine ganz belanglose Kleinigkeit handelt, läßt uns für eine Erwiderung die Druckerhämmer lieb. Das Kreisblatt schreibt inoffiziell weiter:

Der amte Herr Hug, der den Wahlkampf nicht persönlich, mit Gedächtnis führen will. Wir fürchten nicht, er ist annähernd von demselben „Jugendblätter“ wie sein Widersacher. Im übrigen bedauern wir ihn. Wie in der Partei, so ist er nicht einmal am eigenen Reaktionsstand mehr. Seitdem der Reaktionsklub gegen den „Reichsboten“ steht, an das „Reichs Volksblatt“ zu überzugehen war und dort seine dem neuen „Marcho-Socialismus“ des Dr. Friedberg-Baum wohlwollenden Anteil schreibt, hat sich der Ton des Blattes geändert. Herr Hug muß das mit ansehen. „Reaktionisten und Reaktionisten müssen in der sozialdemokratischen Partei zusammenarbeiten“, erklärt er. Also: trotz der Beschäftigungen in den Zellen und Gefängnissen soll planmäßig gearbeitet werden. Ein köstliche Zusammenarbeiten! Andere Leute nennen es „Gegeneinanderarbeiten“.

Wir wollen dem Kreisblatt indiskreter Weise verraten, daß Wagner sich bis jetzt um den Deinerthorster Wahlkampf noch nicht im geringsten bekümmert und mit den betreffenden Kritikern überhaupt nichts zu tun hat. Im übrigen scheint das Kreisblatt der Meinung zu sein, ein sozialdemokratisches Blatt müsse ebenso redigiert werden wie ein Kreisblatt, wo der Reaktionsklub der Tugendfall seines Brötherlein ist und alles unterdrücken muß, was diesen etwa nicht angenehm sein könnte. Hebrigeres hat das Kreisblatt auch diesmal nicht auf seine alte unehrliche Methode verzichtet, Sätze aus dem Zusammenhang herauszureißen. Wenn es ehrlich und anständig kämpfen will, soll es die Rede des Generals Hug, wenn auch nicht wörtlich, so doch inhaltlich bringen, dann wird es schon sehen, daß ein Widerspruch gar nicht vorhanden ist.

Die Gerichtsferien haben mit dem 15. September ihr Ende erreicht und es sind die Geschäfte der Gerichte in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Die zweite große allgemeine Antisemiten-Ausstellung hiesiger Gegend findet von morgen ab an drei Tagen auf dem Schützenhof hieselbst statt. Diefelbe ist verbunden mit einer Ziegenschau des Ziegenzüchtersvereins. Die Ausstellung ist vielsprechend, zumal da gleichzeitig viele Antisemiten aus Ziegenfell zur Ausstellung kommen. Auch ist mit der Ausstellung eine Lotterie verbunden. — Die Ausstellung ist am Sonntag, dem 17. September, von mittags 12 Uhr, am Montag und Dienstag von morgens 9 Uhr an geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 10 Pf. Jede 30 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Der Stenographenverein Stolze-Söhren Sant veranstaltet Anläßlich-Ausstellungen in Jents Restaurant oder bei H. Barmann, Börsenstraße 24, zu erstatten. (Weiteres siehe Inserat.)

Der Zentralverband der Dachdecker und verwandter Berufsgenossen feiert am morgigen Sonntag in der „Germaniahalle“ sein erstes Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Das Komitee hat sich alle Mühe gegeben, um den Festteilnehmern angenehme Stunden zu bereiten, weshalb der jungen Gewerkschaft am Orte an ihrem Festtage weitgehende Beachtung geschenkt werden möge.

Zur Hebung der Grund- und Gebäudesteuern, Einkommensteuern, Sporten, Spielanlagen etc. sind bei der Amtsempfänger-Bank, Petterstraße 29 (ehemals Weinhandlung), folgende Termine angelegt: Für Zahlungspflichtige, deren Namen mit dem Buchstaben M beginnen, am 18. September d. J. — Die Gebungen beginnen um 8 Uhr morgens und endigen um 1 Uhr mittags.

Wilhelmsaven, 16. September.

Marinenachrichten. Ueber die Entlassung der Marine-Reservisten hieselbst wird folgendes gemeldet: 1. Geschwader: Für die Mannschaften der zur Disposition gehörigen Schiffe „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Karl der Große“ und „Kaiser Wilhelm der Große“ ist der 21. Septbr., für die zur II. Matz-Div. und II. West-Div. gehörigen Mannschaften von „Wittelesbach“, „Wettin“ und „Rechenburg“ der 16. Septbr. und für die Reservisten der II. Trp.-Abt. der 20. Septbr. festgesetzt worden. „Zähringen“ entläßt seine Reservisten am 20. Septbr. von Aiel aus. Platzmangels wegen verbleiben die Reservisten der II. Matz-Div. und der II. West-Div. bis zum Entlassungstage an Bord ihrer Schiffe. 2. Geschwader: „Brandenburg“, „Weihenbaur“ und „Werb“ entlassen ihre Reservisten in Wilhelmshaven, „Branfenhewig“ und „Weil“ in Kiel. Den Tag der Entlassung vereinbaren die Schiffe direkt mit den Marineteilen. Für die anderen Schiffe des 2. Geschwaders ist bei der Rekrutierung der 16. Septbr., bei der Disposition der 22. Septbr. als Entlassungstag festgesetzt worden. Kreuzer: Entlassungstag für die Mannschaften der II. Matz-Div. und II. West-Div. der 15. Septbr., für die der II. Trp.-Abt. der 20. Septbr.

Nachdem „Referer Ruhe hat“ mögen die Entlassenen, die nunmehr wieder ins bürgerliche Leben und zu ihren Arbeitsschulden zurückkehren, nicht veräumen, den Anstoß an diefen wieder zu suchen. Nur mit vereinten Kräften können die sonst immer ungünstiger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu einigermaßen erträglichen gestaltet

werden. Darum: Ihr in die Freiheit zurückkehrenden Arbeitgenossen, schließt Euch samt und sonders der gewerkschaftlichen und politischen Organisation an!

Das Linienfährt „Wdrich“ beschäftigt heute von hier nach Kiel in See zu gehen. Position für das Schiff ist bis auf weiteres Kiel.

Der Stapelauf des auf der hiesigen Marinewerft erbauten Linienfährt „P“ findet nunnmehr bestimmt am 29. September statt.

Von der Belagerung des Minenshiffes „Pelikan“ sind in Kiel 22 Mann unter Versorgungsbedingungen erkrankt. Als Ursache vermutet man den Genuß verdorbenen Süßmilches.

Kinder, deren Schulpflicht nach den bestehenden Bestimmungen mit der Vollendung des 14. Lebensjahres im Laufe des Schuljahres enden würde, haben nach neuerer ministerieller Verordnung nunnmehr den Schulbesuch bis zu dem nächsten allgemeinen Schulpflichttermin fortzuführen. Die Befugnis der Schulaufsichtsbehörden, für geeignete Fälle die Entlassung an dem der Vollendung des 14. Lebensjahres vorhergehenden allgemeinen Schulpflichttermin anzuordnen, wird hierdurch nicht berührt. Diese Anordnung gilt auch für städtische Schulen.

Im Regierungsbezirk Aurich findet in den Volksschulen alljährlich nur eine einmalige Entlassung der Kinder und zwar zu Ostern statt. Von den Kreis- und Provinzinspektoren können jedoch künftig auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter diejenigen Schulkinder, die bis einschließl. 30. September des betreffenden Schuljahres das 14. Lebensjahr vollenden, bereits zu dem der Vollendung des 14. Lebensjahres vorhergehenden Ostertermin aus der Schule entlassen werden, falls diese Kinder volle acht Jahre hindurch die Schule besucht, die Prüfung der 13jährigen Kinder bestanden, seitdem normale Fortschritte gemacht und sich tadellosh geführt, sowie die Schule stets regelmäßig besucht haben. Diejenigen Schulkinder, die bis einschließl. 30. September 1905 das 14. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag noch zu Michaelis d. J. aus der Schulpflicht entlassen werden, falls die vorgenannten Bedingungen erfüllt sind.

Hinsichtlich der vorzeitigen Rücknahme schulpflichtig werdender Kinder ist von der königlichen Regierung in Aurich bestimmt, daß künftig auf Antrag nur solche Kinder, die bis einschließl. 30. September des betreffenden Schuljahres das sechste Lebensjahr vollenden, bereits zu dem der Vollendung des sechsten Lebensjahres vorhergehenden Ostertermin aufgenommen werden dürfen, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Ueber das Städtische Krankenhaus werden seitens dort untergeordneter Patienten Klagen laut. Gemüthlich wird, mehr Sorgfalt auf Stellen zu legen und mehr Hilfsbereitschaft für Schwerkrante.

Ein Gespann Pferde mit großem Leiterwagen (anscheinend von der ländlichen Umgebung) kam gestern Nachmittag aus der Bismardstraße die Berl. Süderstraße entlang gerast. Der Führer des Gespanns war schon in der Bismardstraße vom Wagen geschleudert worden, wobei er sich Kontusionen an den Beinen zugezogen hatte. Die Leiche des Wagens war den Pferden aus der Halskette entfallen, wodurch der Wagen über die ganze Breite der Süderstraße hin und her geschleudert wurde, so daß die vielen Passanten kaum schnell genug ausweichen konnten. Zum Glück wurde der Wagen des Specteurs Giffel geschleudert und umgeworfen, wodurch die Pferde zum Stehen kamen und weiteres Unheil verhütet wurde.

Alene Mitteilungen. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf den Namen des Bauunternehmers Heinrich Ahrens in Wilhelmshaven eingetragene Grundstück am 30. September 1905, mittags 10 Uhr, durch das Gericht versteigert werden.

Heppens, 16. September.

Zur Hebung der Grund- und Gebäudesteuern. Einkommensteuern u. sind bei der Amtszentrale Rühringen II, (Bant, Peterstraße 39, 1 Tr.), für die Gemeinde Heppens folgende Termine angesetzt: Für Zahlungspflichtige.

deren Namen mit den Buchstaben J oder K beginnen, am 18. September. — Die Hebungen beginnen um 8 Uhr morgens und endigen um 1 Uhr mittags.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 16. September.

Ausstellung. Allseitig wird der Wunsch geäußert, einen billigen bezw. eintrittsfreien Ausstellungstag zu gewähren. Ob sich die Ausstellungsleitung hierzu bequemen wird? Will sie die traurigen Nachträge der Ausstellung, welche die Verhandlung in der Kommission über diesen Punkt erzeugt hat, verschmerzen, so muß sie diesem Verlangen zustimmen.

Die Firma Wilmers in Barel hat ein Album von der Ausstellung herausgegeben.

Die Einwohner des Abstein-Dorfes sind nach dem Haag gezogen, wo sie im dortigen Zoologischen Garten sich einige Wochen aufhalten werden. Rund 150 000 Besucher hat das Dorf hier aufzuweisen gehabt.

Osternburg, 16. September.

Die regelmäßigen Versammlungen des Volksvereins für Osternburg finden Sonntags, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Hiller, „Tonhalle“ (also auch morgen den 17.), statt. In Anbetracht der bevorstehenden Landtagswahlen ist es Pflicht der Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Abbehausen, 16. September.

Die Volksoberversammlung, die am Freitag hier stattfand, war von etwa 40 Personen besucht. Das Referat des Landtagsabgeordneten Steinmann über die bevorstehenden Landtagswahlen wurde mit Beifall aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt.

Aurich, 16. September.

Der Fürst Edvard zu Inn- und Ruyssau, Präsident des preussischen Herrenhauses, der Stände der Provinz Hannover und obendrein der Ostfriesischen Landschaft, hat — so wird der „Frankf. Ztg.“ von hier geschrieben — zur Eindeutung eine große Ruhengrodenfläche an der Leuchtburg gekauft, um deren Erwerb zu gemeinschaftlichen Zwecken sich die Ostfriesische Landschaft, — deren Präsident, wie gesagt, der Fürst ist — bisher immer vergeblich bemühte. Die überaus ertragreichen Ländereien würden Raum für 23 große Bauerngehöfte geboten haben. Dadurch, daß der preussische Herrenhauspräsident dieses Neuland für sich erwirbt, wird es ausschließlich zur weiteren Vergrößerung des ohnehin schon sehr großen Knippsauischen Fideikommisses dienen. Schade, daß man den Preis nicht kennt, der dafür bezahlt wird.

So wird für den Mittelstand gefolgt! Wie die vorstehende Tatsache — wir haben keinen Anlaß an der Richtigkeit der vorstehenden Mitteilung der zuverlässigen „Frankf. Zeitung“ zu zweifeln — nicht aufleuchtend, als die beste sozialdemokratische Rede?

Emden, 16. September.

Die Christlichen haben auch in unserer wirtschaftlich im Aufschwung befindlichen Stadt Fuß zu fassen versucht. Unter „Ausschluß der Oeffentlichkeit“ brachte der christliche Arbeitersekretär Neumann seinen Sermon an den Mann. Er bewies, daß er nichts hinzugelemt hat, sonst könnte er keinen Unterschied im Kampfe gegen das rücksichtslose Kapital machen. Tagtäglich muß er doch gewahrt werden, daß die Scharfmacher in ihrem Kampfe gegen die Arbeiterklasse nicht Halt bei den Christlichen machen, sofern diese ihnen unbehagen werden. Wir kommen auf die Versammlung zurück.

Alene Mitteilungen aus dem Lande. Eingebrochen wurde in der Nacht zum Freitag in den Laden des Kaufmanns Senf in Rordenham. Es fielen dem Dieb nur 10 Mk. Wechselgeld und einige Neimarken in die Hände. — Das am letzten Viehmarkt in Jevers angehaltene Rind war dem Zimmerer Herbst zu Weichsel von der Weide gestohlen. Der Dieb ist unermittelt entkommen. — Ein Riesenfische im Gewicht von 110 Pfd. wurde von dem Wärter Amels in Aurich gefangen. — In das Garnisonlazarett zu Oldenburg wurden 12 Soldaten am Donnerstag eingeliefert, die im Manoeergelände erkrankten. — In Peterslehn liegt seit Montag ein junges Mädchen im tiefsten Schlaf. Der Schlafzustand ist nach Rechnungen eingetreten.

Von der Cholera.

Vom 14. bis 15. September mittags sind im preussischen Staate acht Erkrankungen und drei Todesfälle an asiatischer Cholera amtlich gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kamen vier im Kreise Dithmarsch, einer in Graubenz, zwei in Platom, zwei in Stuhm, einer in Rönigsberg in der Neumark, einer in Breslau (Lothier eines Schiffers an Bord eines Ockerfahres) vor. Die Gesamtzahl der Cholerafälle betrug bis jetzt 190, von denen 68 tödlich geendet haben.

Aus aller Welt.

Appetitliche Wurstfabrikation. Das Schiffsgericht in Landau (Pfalz) verurteilte den Metzger Aug. Weigel, der zur Wurstfabrikation Schweineextremitäten, Schweinehälften und Darmabfälle verwendete, sowie das Wasser, worin die Därme gereinigt wurden, zum Aufkochen der Würste verwendete, zu 1 Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. — Solche Schweinerei wird begünstigt durch die Fleischsteuerung.

Kleine Tageschronik. Die Berliner Stadterordneten-Versammlung hat eine Spende von 10 000 Mark für die Opfer des Erdbebens in Italien bewilligt. — Für die durch das Erdbeben in Italien Geschädigten ist in Berlin ein Komitee in der Bildung begriffen, dessen Bureau Altenstraße 10 bereit ist. Dasselbe entgegenzunehmen. — Das allen Feinschmeckern bekannte Restaurant „Zur Oranienburg“ ist von einem hartnäckigen Brande heimgeleitet worden. 75 Wohnhäuser und gegen 140 andere Gebäude sind niedergebeht. — Der Kaiser der Oelkauer Papierfabrik hat sich erschossen. Der Direktor ist künftig geworden. Es sind Unterschlagungen in Höhe von zwei Millionen Kronen aufgedeckt worden, die sich auf 20 Jahre verteilen und durch falsche Bilanzen verdeckt wurden. — In Rauenburg erkrankte der Müller Reinhard seine von ihm getrennt lebende Frau in ihrem Elternhause zu Hten; die Angel trat jedoch nicht ein, sondern seine 14jährige Schwägerin Reinhard erlösch sich hierauf selbst. — Ansehenslos in Folge des Genusses verdorbenen Speises erkrankten in Breslau die Frau und vier Kinder eines Friseurs. Zwei Kinder starben. Die Gattin beschuldigte das Ehegatt. — Auf dem feinschmeckenden Unterseeboot „Gommat“, das beurlaubt an Land gebracht war, experimentierten nach einem Telegramm aus Toulon Freitag vormittag die Akkumulatoren. Drei Maschinenbauer erlitten schwere Verwundungen, von denen die des Hugenbühl verstarb. — Nach einer Tapelage aus Dakar ist der französische Konsulatssekretär de Brays gestorben.

Neueste Nachrichten.

Rönigsberg, 16. Sept. (Bzg. Drahtb.) Die bakteriologische Untersuchung stellte bei der im Dorfe Barnimgeim unter verdächtigen Umständen gestorbenen Dienstmagdenscholera fest.

Hamburg, 16. Sept. (W. L. Z.) Bei Reumühlen kenterte ein Boot. Zwei Insassen erkrankten, ein dritter wurde getötet.

Heidelberg, 16. September. (W. L. Z.) Der Seismograph auf dem Königstuhl vorzeichnete ein früh 8.14 Uhr beginnendes über eine Stunde dauerndes ziemlich heftiges Erdbeben.

Rom, 16. Sept. (W. L. Z.) Wie der „Agenzia Stefanie“ von der hiesigen japanischen Gesandtschaft mitgeteilt wird, entbricht die Mordthat, die Familie des Barons Komura bei ermordet worden, jeder Begründung.

Wien, 16. Sept. (Veterob. Tel. Bg.) Der Ausstand ist gütlich beendet worden. Das öffentliche Leben nimmt wieder seinen gewohnten Gang. In Italien ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen.

Briefkasten.

Oesterreichin. Dienstboten, welche nicht gleichzeitig teilweise oder ausschließlich in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt werden, sind nicht krankversicherungspflichtig. In Wilhelmshaven besteht aber die Dienstbotenversicherung, in welcher Herrschaften ihre Dienstboten versichern können, um in Krankheitsfällen gegen die Verlastung des S. G. B. geschützt zu sein. Das Krankengeld hierfür trägt die Herrschaft.

Cultung.

Für den Kartellverein gingen bei der Redaktion ein: 50 Pfg. für Rat und Auskunft.

Verantwortlicher Redakteur: E. Mehe in Barel. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dieser in 2. und 3. Blatt.

Bartsch & von der Brelie : vorm. B. H. Bührmann.

Saison-Eröffnung

- Für Herren!**
- Winter-Paletots
 - Halbhwere Paletots
 - Loden-Joppen
 - Gummi-Mäntel
 - Loden-Pelerinen
 - Gummi-Pelerinen
 - Jackett-Anzüge
 - Gehrock-Anzüge
 - Einzelne Hosen
 - Jacketts u. Westen.

in der Abteilung
Herren- und Knaben-Konfektion.

Hüte.

- Für Knaben u. Mädchen!**
- Winter-Paletots
 - Pyjaks
 - Capes
 - Loden-Joppen
 - Blusen-Anzüge
 - Jacken-Anzüge
 - Vorschriftsmäßige Marine-Anzüge
 - Einzelne Blusen
 - Einzelne Hosen.

Die
grosse
Fleischnot!

Der eingetretene Fleischmangel und die enorme Preissteigerung der für den Haushalt unbedingt erforderlichen Lebensmittel macht dem Familienvater und der sorgenden Hausfrau grossen Verdross. Der geringe Wochenverdienst, oder das Monatsgehalt des Beamten reicht nur noch dahin, um den Körper so zu erhalten, damit er in stande ist, seine dienstlichen Pflichten zu erfüllen; die Wohnungsmiete ist eine so grosse, dass selbst der sparsame Mann nicht in der Lage ist, eine Summe Geldes zu erbringen, um noch Wirtschaftsgegenstände im Haushalt zu ergänzen und neue Garderobe für sich und seine Familie anzuschaffen. Wirtschaftsgegenstände und Kleidung aber gehören ebenso notgedrungen zur Aufrechterhaltung des Haushalts, wie Fleisch und Brot auf den Tisch. Darum besuche jeder die Worte:

Nicht den Reichen allein, jedem Ehrlichen gebührt der Kredit!

Unter Zugrundelegung dieser meiner Devise bitte ich das verehrte Publikum, bei Bedarf sich vertrauensvoll an mein grosses und bestes renommiertes **Möbel- und Waren-Kredithaus** zu wenden. Ich gewähre Kredit unter den denkbar leichtesten Zahlungsbedingungen. Der Hauptzweig meines riesenhaften Geschäfts ist die Lieferung geeigneter dauerhafter Wohnungseinrichtungen. Mein Prinzip — im Gegensatz zu ähnlichen Geschäften — eine absolut tadellose Ware zu führen und für die Qualität meiner Möbel und Waren jede gewünschte Garantie zu übernehmen, hat meiner Firma geradezu einzige Erfolge gebracht. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass selbst der verwöhnteste Geschmack bei mir befriedigt wird. Bei Arbeitslosigkeit und in Krankheitsfällen nehme ich grösste Rücksicht.

Franz Brück, Marktstrasse 41.
Grösstes Möbel- und Waren-Kredit-Haus.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Sant-Wilhelmsbaven.

„**Einladung**“

zu dem am Freitag den 6. Oktober cr. in der „Arche“ (Heiken) stattfindenden

12. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Saalöffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang präzis 8 1/2 Uhr.

Entree: Herren 1 Mk., Damen frei.

Karten sind zu haben bei **H. Sagemann**, Konzerthaus Edelweiß, **S. Ströhen**, Arche, **S. Sadewasser**, Tholst, Loundeich, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

Banter Konsum-Verein

e. G. m. b. H., Bant.

Wir machen unsere verehrten Mitglieder darauf aufmerksam, daß unser

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf

Bant, Börsenstrasse 24

nur noch einige Tage dauert. Unt. and. haben wir noch am Lager:

Herren-Schnallstiefel (Rindleder), Herren-Zugstiefel (Spiegelroßleder) — Knaben-Schnallstiefel (Rindleder) 36—39, desgleichen Roßleder 22 bis 35, Knaben-Schnallschuhe (Roßleder) 22 bis 35, Kinder-Knopfstiefel (Roßleder) 27—35, Damen-Hauschuhe (Zils) 36—42, Damen-Knopf- u. Schnürschuhe (Roßled.) 36—42, Damen-Knopf- und Schnürstiefel (Roßleder) 36—42, u. a. m.

Der Vorstand.

Variété Adler.

„**Erstklassiges**“

Spezialitäten-Theater

Direction: K. Mennen.

Art. Leiter: P. Spannaus.

Vom 16. bis 31. Sept.

Neues Programm!

„**Spielplan.**“

Carmen Broganza, Soubrette.

Paul und Eirlede
Grottesque-Tanzduett.

Maud Tivola
mit ihrem Musical-Garten.

Anny Bell
deutsch-dänische Soubrette.

Mstr. Simorelly
Zauberflüster u. Fesselart.

Apollo-Uk-Quartett
2 Damen, 2 Herren.

Jack und Bill
Musikalische Rombdians mit ihrem urkom. Hund Dolly.

Willy Posstel
der originale Humorstj.

M. Simon
Henriquoist, mit seinen sprechenden Automaten.

Jeden abend
Urkomische Posse.

Hierzu ladet ergebenst ein
Die Direktion.

Auktion.

Montag den 18. September
nachm. 2 Uhr

findet hinter meinem Hause Orreny-
straße 4 Veranftauierung von
folgenden Gegenständen statt, als:

**Wäsche, Kleidungs-
stücke aller Art,
Bilder, Möbel, Re-
gulatoren, Gold- u.
Silberfachen usw.**

Ww. Paulsen.

Gesucht

zur Führung eines kleinen Haushalts
eine Witwe oder Älteres Mädchen.
Persönliche Vorstellung erwünscht
Sonntag morgen 8—10 Uhr.

Peter Schwapp,
Paulstr. 4, bei Fuhrmännern. Günter.

Gesucht

auf sofort ein Stundemädchen
für nachmittags.

H. Meyer, Mischelstr. 29.

Mädchen

für den ganzen Tag, das zu Hause
schläft, zum 1. Oktober gesucht.

Fritz Meyers Kunsthandlung
Koonstr. 75a.

Zu vermieten

zwei- und dreiräumige Wohnungen
Serdinands, Werfstr. 72.

Frauenbund.

Praktisch, gut und vortheilhaft
kaufen die Mitglieder in der
Verkaufsstelle

Neue Wilh. Straße 75.

— Täglich eintreffend: —
Frisches Gemüse, Obst, Butter,
ger. Fleisch u. Wurstwaren etc.

Kleine Plakate

zum Aufhängen, wie:
Läden zu vermieten,
Möbl. Zimmer zu vermieten,
Wohnung zu vermieten,
Wäscherolle zu benutzen,
Verkauf von Flaschenbier
usw. usw.

Itets zu haben bei

Paul Hug & Co.

Zu vermieten

zwei dreiräumige 1. Etagen-
wohnungen.
Johann Figue, Mischelstr. 39.

Eine Wohnung

zu vermieten.

Georg Mölein, Postenstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine dreiräumige
Wohnung.

Georg Posten, Ulmenstr. 22.

Gesucht auf sofort

ein Stundemädchen v. 15—16 J.
H. Blum,
Ede Mischelstr. u. Bremer Str. 20.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Adolf Stein

Neue Wilh. Straße 20 • Bant • Neue Wilh. Straße 20

— empfiehlt —

**Herren- und Knaben-
Garderoben**

sowie **Arbeitskleidung** für jeden
Beruf in nur guten, **dauerhaften**
Qualitäten zu

hervorragend billigen Preisen.

Jeder Versuch ist lohnend!

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später zwei
dreiräumige Oberwohnungen mit
abgeschlossenem Korridor.

Joh. Fiebs, Mischelstr. 31.

Wohnung.

Eine große dreiräumige und ab-
geschlossene vier. Etagenwohnung
mit Balkon und Speisekammer nebst
Zubehör zum 1. Oktober mietfrei.

Weger Weg 8, hinterm Friedhof.

Zu vermieten

eine dreiräumige Unterwohnung mit
groß. Boden u. Stall, Preis 10 Mk.

Reinh. Janßen, Sedan, Schützenstr. 24

Zu vermieten

schöne dreir. Oberwohnung.

Carl Poedts, Theilenstr. 10.

Zu vermieten

zum 1. Oktober
eine zweit. Unter-
wohnung. Bant, Wittestr. 23.

Vom 21. Sept. bis 1. Oktober
bin ich verreist

und werde vertreten durch
Sern Dr. Paasch,
Boonstraße 35.

Dr. Falk.

Zu verkaufen
mehrere Ferkel
Znaga, Börsenstr. 58.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Sonntag den 17. September 1905.

Nr. 218.

Zweites Blatt.

Die Unruhen in Rußland.

Ueber die auffeuerregende Auffindung eines Waffenslagers

auf der einsamen Insel Mänin im nördlichsten Teile des Bontinischen Meerbusens liegt jetzt nach der „R. Z.“ einige nähere Mitteilungen vor. Als der Schiffer Juntunen bei der Insel, die etwa 20 Kilometer von der kleinen Stadt Remi entfernt ist, vorbeifuhr, entdeckte er darauf Ruten, die er mit seiner Mannschaft näher untersuchte. Anfangs vermutete man, daß die Ruten unzerzogenen Kognak enthielten, aber zum Erstaunen der Leute zeigte sich, daß 33 Ruten mit Gewehren und 60 Ruten mit Patronen gefüllt waren. Das sogleich benachrichtigte Zollamt ließ den Fund nach Remi bringen, wo die Behörden eine Untersuchung vornahmen. Die Zahl der Gewehre betrug 600, die der Patronen 122 000 Stück, alles war in wasserdichten Ruten verpackt. Die Gewehre, die ein Kaliber von 10 mm hatten, sind Schweizerischen Fabrikats und zum Teil gebraucht, auch die Patronen stammen aus der Schweiz. Sie sind mit Kupferhüllen versehen. Verschlagnahmtes Gut wird gewöhnlich meistbietend verkauft, aber bei der Beschaffenheit dieses Fundes kommt natürlich ein Verkauf nicht in Frage, vielmehr soll er der Militärverwaltung übergeben werden. Der Gouverneur des Lehns hat eine Untersuchung angeordnet, ebenso wurden an der Fundstelle Untersuchungen vorgenommen. Man wird bald näheres über dies geheimnisvolle Vorkommnis erwarten können.

Die Zeitung „Politika“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach der Führer des Dampfers „John Gratton“ ein Bruder Eugen Schaumanns, des Mörders des Generalgouverneurs von Finnland, Bobrikow, sei.

Im Kaukasus.

Eine Tatarenbande wollte das Haus des Kapita- lindustriellen Aglet in Baku angünden. Der Besitzer des Hauses ferierte aus einem Revolver auf die Brandstifter, die darauf verschwanden. Jedoch kehrten sie bald mit einer Rotafantpatrouille zurück und erklärten dem Anführer der Patrouille, daß man aus dem Hause auf friedliche Bürger geschossen habe. Oberst Walther befehlt nun den Rotafen, das Haus zu demontieren und zu plündern. Mit seiner Erlaubnis sündeten die Tataren nun das Haus an. In den Klammern sind viele Personen umgekommen.

Englische Wikter erfahren aus Petersburg, daß die Dorfbesitzer in dem Distrikt Elisabethpol durch sibirische Agenten bewaffnet und einbezogen werden. Die Wollen sollen vor zwei Monaten in Elisabethpol gekauft worden sein. Daraus geht hervor, daß die revolutionäre Bewegung eine sorgfältig vorbereitete war. In jedem Dorfe werden,

besonders abends, Versammlungen abgehalten. Die Tataren predigen immer noch den heiligen Krieg. Die Bürger von Elisabethpol haben die Regierung dringend um Verstärkungen gebeten, da ohne dieselben ähnliche Vorkommnisse wie in Baku zu erwarten sind. Der Gouverneur hat bisher diesem Wunsche nicht nachgegeben. Die Armenier in dem Distrikt Neuf haben ebenfalls den Gouverneur des Kaukasus um seinen Schutz gebeten. Die Antwort war, daß die Armenier auf daran zu arbeiten, den Distrikt zu verlassen. Der Plan, die armenische Miliz zu organisieren, wurde von den Regierung vernommen mit der Begründung, daß die Tataren dadurch noch mehr erregt werden könnten.

Der Minister des Innern, Buligin

hat den Jaren um seinen Abchied gebeten, da er sich sehr angegriffen fühle. Der Jar drückte darauf den Wunsch aus, Buligin möge bis Februar, also bis zum Zusammentritt der Reichsduma, auf seinem Posten verbleiben.

Der Prozeß gegen die Vertreter des „Potemkin“ findet Ende Dezember (ruß. St.) vor dem Kriegsgericht in Odessa statt. 56 Personen sind angeklagt, darunter der Marinematrann Alexijeff und der Arzt Dr. Golefo.

Der Waffenstillstand und die Unruhen in Japan.

General Unerowitsch wäre, so meint man in Paris, geneigt, sich hinter den Hürsch zurückzuziehen, falls Marshall Okama sich dazu verstehen wollte, sich hinter die vorderen Stellungen am Kiaosch zurückzuziehen.

Neuer meldet aus Kōhian (Mandschurei) vom 14. September: General Oranowski mit Begleitung ist um 8 Uhr morgens hierher zurückgekehrt, nachdem er mit General Futsuhima gelsen abend 7 Uhr auf offenerm Felde in der Nähe von Schahosja nach neunstündigen Verhandlungen das Protokoll für den Waffenstillstand unterzeichnet hat. Der Waffenstillstand tritt mit dem 16. Sept. in Kraft. Alle feindseligen Handlungen werden eingestellt. Es wird eine neutrale Zone von 4 Kilometer Breite zwischen den Armeen bestimmt, ebenso für die Eisenbahn eine neutrale Zone. Nur Zivilisten dürfen die neutrale Zone betreten. Der Verkehr zwischen den Armeen findet nur auf der Schahosjastraße statt. Weiter sollen besondere Marinekolonnen auf dem Wasser in der Nähe von Wlabi- wolof, von jeder Nation nur ein Schiff, zusammenkommen, und für die Zeit des Waffenstillstandes eine neutrale Zone auf See festsetzen. Der Waffenstillstand für die Truppen in Korea wird durch ein Sonderabkommen zwischen den beiden Höchstkommandierenden auf näherer Grundlage abgeschlossen werden.

Ueber den Abschluß des Waffenstillstandes wird der Petersburger Telegrammagentur aus Godhadan vom 14. Sept. gemeldet: Gestern abend 7 Uhr unterzeichneten der russische und der japanische Bevollmächtigte, General Oranowski

und General Futsuhima, das Protokoll über den Waffenstillstand, der am 15. d. M. mittags beginnt. In Wirklichkeit sind die Feindseligkeiten bereits eingestellt. Die Bevollmächtigten verhandelten mit Hilfe von Liebersteiner, jeder in seiner Sprache. Im Gefolge Futsuhimas befand sich der Völkerrechtslehrer Kriga sowie Professor Sotchi und ein Majoran. In dem Protokoll wird eine etwa acht Kilometer breite neutrale Zone zwischen den Fronten der beiden Armeen festgesetzt. Sollten Entscheidungen über neue Fragen notwendig werden, so haben die Parlamentäre für einen solchen Fall einen bestimmten Weg längs des Bahnweges zwischen Schuanniaufft und Schahosja zu nehmen. Für den Waffenstillstand in Korea und auf Sachalin werden andere Bevollmächtigte ernannt werden.

Dem „Standard“ wird aus Yokohama berichtet: Alle Konsulate, Kirchen, Klöster und Hotels werden durch Infanterie bewacht. Abends durchziehen Patrouillen die Straßen. Der Mob ist jetzt mit Eisenketten bewaffnet, er verhält sich noch immer drohend. 119 Verhaftungen wurden vorgenommen und eine Menge aufsezierender Plakate abgerissen. Der Aufbruch von Tokioer Agitatoren angegriffen worden sein. Durch alle Friedensstädte geht eine allgemeine Agitation gegen die Friedensbedingungen, sie nimmt jedoch im Hinblick auf die Maßnahmen der Regierung keinen besorgniserregenden Umfang an.

Aus Tokio wird gemeldet: Ein Beers unter Führung des Bringen Adschio richteten eine Denkschrift an die Regierung, welche das Unvermögen der Behörden, den jüngsten Unruhen in der Provinz des Mikado vorzubeugen, tadelt und fragt, warum der Chef der hauptstädtischen Polizei degradiert worden sei, während der ihm vorgelegte Minister des Innern seinen Posten behalten konnte.

Eine Vereinigung bedeutender japanischer Interessenten auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes ist in der Bildung begriffen, um die japanische Industrie zu entwickeln und den Auslandsandel, besonders mit Korea und China, zu erweitern. Die Vereinigung ist einem Zusammenwirken mit fremden Kapitalisten geneigt.

Die Eröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Am 14. Sept. fand die Eröffnung des Abgeordnetenhauses statt. Am frühen Morgen drückte Arbeitermassen und eine Anzahl von Wägern vor dem Parlament. Die Polizei trennt beide Gruppen durch einen starken Schob, außerdem wurde in der Nähe des Hauses eine Abteilung berittener Polizei aufgestellt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Jusch, empfing Deputationen der Arbeiter und Bürger, die Petitionen betr. das allgemeine Wahlrecht überreichten. Jusch erklärte, seine Ansicht in dieser Sache sei bekannt, aber seine Stellung als Präsident verwehrt es ihm, seine Meinung zu äußern. Er ersuchte sie, mit Ruhe die Beschlüsse des Parlamentes abzuwarten. In den meisten Werkstätten und Fabriken ruht die Arbeit, da die Arbeiter an dem Auszuge teilnehmen. Es herrscht vollständige Ruhe.

Wie mögen seine Feinde zittern, denn daß Himmel sein Wort hält, das sieht bombastisch.

Mit der Gefelligkeit ist das so eine Sache. Nur der gewöhnliche Plebs Angst sich leicht in den Schlingen des Geseges, andere finden schon ein Loch zum durchschlüpfen. Und anßerdem wirkt ein einfaches Ministerwort das ganze Gebäude der Gefelligkeit über den Haufen. Durch ein einfaches Ministerwort wurde das Votenspiel zu einem ganz gewöhnlichen Unterhaltungsstück; durch ein einfaches Ministerwort wird die Strafordnung über den Haufen geworfen. Jedes Fuhrwerk muß nach der Straßenordnung nach rechts ausbiegen beim Begeben und ist so ein Unglück ausgeklüffelt; nur das großherzogliche Auto darf die Mitte der Chaussee halten, wogegen die Wagen der getreuen Untertanen nach rechts und wenn nicht anders geht, auch nach links ausbiegen müssen. Na, wenns aber einmal zu einer Karambolage kommt, ich bin keine Schuld daran.

Sonderbar ist es mir immer vorgekommen, daß das Geseg die Kellnerinnen in drei verschiedene Gruppen einteilt, in Engel, gefallene Engel und wirkliche Teufelchen. Will man an maßgebender Stelle eine Aufklärung haben, so wird die Wahl gequält und hingeworfen auf geistliche Bestimmungen und ministerielle Verordnungen, und man bleibt so dumm als zuvor. Wer kann sich z. B. ein bayerisches Bierhaus denken ohne eine feine Kellnerin, Maßkrüge und Reichth. Auch die simpelichste Dame des Bordens, die zur Erholung die bayerischen Berge aufsucht, würde ein Stück Romantik vermiffen, verstandene die Kellnerin aus dem Wirtshaus und der ausgeprägte lex Feigmann befreundet sich mit ihr bald, trotzdem die Kellnerin kaum über die Arznen reichen und ein paar Weine, die einem Gerbanten zur Ehre gereichen, unbedacht lassen. Keine Polizei schreit ein, wenn sie sich gelegentlich ein Maß malieren läßt. Des Königs höchster der Fall sein, wenn

Sonntagsplauderei.

Unsere Jugend lernt viel zu wenig von der vaterländischen Geschichte und den Taten seiner großen Männer, das war die Klage, die in Hannover der Bezirkskommandeur Oberst Freiherr Küdt von Collenberg bei der Feier des Sedantages erhob. Ganz meiner Meinung. Nur soll man den Kindern keine gefälschte Heimatskunde beibringen, sondern ihnen die Wahrheit lehren, damit sie als Erwachsene mithelfen können, die Verhältnisse zu bessern. Die Fürsten und sonstigen Gewalthaber führe man ihnen als Menschen, behaftet mit allen Fehlern der Menschheit, vor und nicht als begnadigte Halbgotter. Man wird sie sonst in Wahalla wiederzufinden hoffen, während sie sich in Wirklichkeit unter den Händen meiner Großmutter befinden, die einen löstigen Teufelsbraten aus ihnen bereitet. Wenn auch selbst Angehöriger der Hellenfamilie, bin ich doch nicht Teufel genug, um mich an der Enttäuflung der „getreuen“ Untertanen zu ergötzen.

Der Herr Oberst hätte sich etwas deutlicher aussprechen müssen, was er unter „vaterländischer Geschichte“ versteht. Für ihn besteht Deutschland jedenfalls nicht aus 26 Vaterländer, sondern nur aus ein großes Breiten-Deutschland. Wenn dies der Fall ist, so braucht den Bewohnern der übrigen 25 Vaterländer der Teufel nicht erst einen Hoch ins Ohr zu legen, auch ohne diesen werden sie sich bald über die Berühmtheiten ihrer Vornamen und sonstigen großen Männer und auch Frauen in die Haare liegen.

Im Lande des Ochsenkopfes wird das getreue Volk jener Damen des großherzoglichen Hofes, die auf den Geankten gekommen sind, den im afrikanischen Wästenlande krummatenden Medienturgen je ein Kriegslieberbuch mit eigenhändig geschriebener Widmung überhandt haben, zu

den berühmten Persönlichkeiten nehmen und bewundern. Wer das nicht tut, ist auch nicht wert, die Höner zu ragen und möchte zwangweise als vaterlandloser Geistes über die Landesgrenze gebracht werden. Und das von Rechtswegen. Ich, der ich nicht im Besitz des Ochsenkopfes haule, darf wohl sagen, daß ich das Geisend dem gleichachte, den den ein Großkaufmann machen würde, der jedem Herero- kriegler einige Salzheringe verlehren würde. Beide Geschenke werden bei zweckdienlicher Verwendung einen Turst entwickeln, für dessen Stillung in der afrikanischen Sand- läche der Stoff fehlt.

Turst zu leiden braucht unter berühmter Oldenburger nicht, trotzdem er nicht im Gede schwimmt, dafür sorgen schon seine Freunde, die nicht wenig sind. Diesen berühmten Oldenburger, den bekannten Haien-Himmler, hat die „Gefelligkeit“ zu einem National-Martyrer geschaffen. Er, der als Einzelgänger im Immer baut, läßt sich wie die Ent- stebler des Mittelalters auf das Sibelwort: Die Erde mit allem was darauf sich befindet sei erschaffen, um den Menschen zu erfreuen und dienlich zu sein. Da er nun von den Tieren des Waldes und den Früchten des Feldes nimmt, was er zu des Lebens Notdurft und Nahrung be- darf, behaupten seine Feinde, die Aufsichtsbearbeiter und das Gericht, er werde ungesetzlich und bringen sie ihn dann ge- wöhnlich für einige Zeit in der Landeshauptstadt in dem bekannten Hotel hinter dem Landgrichtes unter, hatt ihn in einem Versorgungsheim ein Wächter einzuräumen. Andere Oldenburger, die in der letzten Zeit ebenfalls durch Un- gesetzlichkeit berühmt geworden sind, sperren man nicht ein — das ist eben auch gesetzlich. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß Himmler, empedt über diese gesetzliche Un- gesetzlichkeit, über seine Feinde den Rach ausgesprochen hat: „Wenn id in'n Himmel bin und de ganzen Aufsichtsbearbeiter in'r Höl schreit, ist doch noch kleinen Tag, er zu helfen!“ —

Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Fejervary, die Regierung habe, da sie die ihr gestellte Aufgabe nicht zu lösen vermöchte, ihren Rücktritt eingeleitet, welcher angenommen wurde. Der König hege den Wunsch, aus der Majorität eine Regierung zu bilden. Damit die koalitierten Parteien dem Könige Vorschläge unterbreiten könnten, werde das Abgeordnetenhause bis zum 10. Oktober vertagt. Franz Kossuth protestierte gegen die Vertagung. Tisza sagt, er enthalte sich der Diskussion, da nach der Verlesung des Handschreibens des Königs keine Diskussion angedacht sei. Fejervary bemerkt, der Protest Kossuths gegen die Vertagung sei mit der Erfahrung, die dem König geschuldet werde, unvereinbar. Apponyi meint, die Loyalität gegen den König sei unerlässlich, aber die Annahme Fejervarys beweise, daß dieser eine Diskussion für zulässig halte. Fejervary widerspricht dieser Deutung seiner Annahmehheit. Er sei im Sitzungssaal geblieben, um den Protest Kossuths zurückzuziehen. Die Minister verließen hierauf den Saal. Nach längerer Debatte, an welcher sich Redner verschiedener Parteien beteiligten, wird Kossuths Antrag, welcher sich gegen die Vertagung ausspricht, angenommen. Die Sitzung wird darauf unter Bewegung geschlossen. Die sozialistische Deputation teilt den draußen stehenden Massen die Antwort des Präsidenten an die Deputation der Arbeiter und Bürger mit und forderte die Anwesenden auf, ruhig auseinander zu gehen, was auch geschah.

Der Minister des Innern, Arisztófi, strengte gegen den „Budapesti Hirap“ einen Bespitzung an, weil das Blatt angedeutet habe, daß der Minister an der Herstellung der „Jenit“-Prokläre teilgenommen habe.

Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses befahte sich mit der Angelegenheit der Abgeordneten, deren Immunität bei Gelegenheit der Vorgänge am 13. Dezember vorigen Jahres dadurch verletzt worden war, daß sie vor die Polizei und den Untersuchungsrichter geladen worden waren. Der Ausschuß beschloß, im Abgeordnetenhause zu beantragen, daß der damalige Justizminister Bloch unter Anklage zu stellen und gegen den Staatsanwalt und die Polizei das strafrechtliche Verfahren einzuleiten sei.

Einige ganz nähere Feststellungen trifft die Wiener „Arbeiterzeitung“ zur ungarischen Krise und dem Eingreifen des alten Franz Josef in dieselbe.

Der ungarische König hat es verboten, daß im Reichstage ein Gesetz eingebracht werde, durch das den ungarischen Arbeitern das politische Recht verlesen worden wäre.

Es gibt in Ungarn 43 Millionen erwachsener Männer, von denen eine Million das Wahlrecht hat, von denen 3,3 Millionen rechtlos sind. Der ungarische König will, daß dieser Zustand aufrecht bleibt, und er entläßt das Ministerium, das diesen Zustand ändern wollte.

Welches war das Argument, durch das der ungarische König am härtesten beeinflußt wurde? Daß die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts die „Gefahr“ hervorruft, daß auch den Arbeitern in Oesterreich das gleiche Recht werden müßte.

In Oesterreich wählten 5431 Grundbesitzer 85 Abgeordnete, 5018217 Menschen 72 Abgeordnete. Der österreichische Kaiser erachtet dieses Verhältnis als vollkommen gerecht, ist der Ueberzeugung, daß die Volksmassen damit sowohl an Recht erhalten, als ihnen gebührt.

Der ungarische König hätte die Wahl, die Erfüllung entweder seines Majestätsrechtes auf die 98 deutschen Romanoworte, oder die Erfüllung des Rechtes des Volkes, des Wahlrechtes für die 3,3 Millionen Rechtlosen zu erlangen. Er hat es vorgezogen, die Wahlreform fallen zu lassen und dafür den Vergelt auf die Forderung nach der magyarischen Romanowparole zu erhalten.

Die Entscheidung, daß den ungarischen Arbeitern kein Recht werden soll, ist die Entscheidung des Königs selbst. Seine verantwortliche Regierung hat ihm dringend geraten, den Arbeitern ihr Recht zu geben, er aber hat den Rat verworfen. Wenn die drei Millionen erwachsenen Männer weiter rechtlos bleiben, so wissen sie, daß es so ist, weil es so ihr König will.

Daß den österreichischen Arbeitern nie mehr Unrecht gegeben werden soll, als sie jetzt haben, daß sie also immer ein mit den Eigentümlichkeiten Unbefannter der Reimerin ein Glaschen Bier angubieren magte in dem Glauben, ein Maß sei zu viel für den weiblichen Durst, und als Lohn eine „Waisel“ einernete.

Wie anders in Norddeutschland. Man vermeint, die Tugend der Weisheit durch Gesetz und Verordnung gegen die Verführungskünste der Hebe besonders schützen zu müssen. Mit einem Wort: man sieht in der Reimerin gefallene Engel, die das Bestreben haben, auch andere mit hinabzuführen, um einst am Orte der Verdammnis nicht ohne Herzensbekanntnis zu sein. In der Hauptstadt Oldenburg und in unsern Ämtern rechnet man die Reimerinnen sogar zu den dem Teufel unmittelbar unterstellten Weibern und leben wir nicht in dem Zeitalter der Elektrizität, so würden in jeder Woche einige Bierheben als vom Teufel befehlene Frauenzimmer verbrannt werden. Jezt begnügt man sich damit, ihnen dann und wann ein Goldstück abzugeben und ihnen so die Bestimmungen der Reimerinnenordnung sekundär ins Gedächtnis zurückzurufen.

Daß die Männerwelt eines besondern Schutzes bedarf, ist unbestreitbar. Ist doch in der Friedlichen Weibde vor einigen Wochen ein Hüter der Geseßlichkeit dem Teufel in die Schlinge gegangen, der ihn dann verleitet, in ein fremdes Bett zu steigen und einem Ehemann um ein Schäferlindgen zu betrügen. Doch ein glücklicher Stern leuchtete ihm. Ehe er an seiner Tugend Schanden erlitt, wurde er von dem hintergangenen Ehemanne aus dem „Mühen Grunde“, pardon, aus dem warmen Bette auf die Straße befördert.

Doch wohin bin ich gekommen. Von der vaterländischen Geschichte bis in ein ferntes Bett und wieder auf die Straße. Da entwich ich doch lieber wieder zur Hölle.

Pipifax.

Staatsbürger fünfter Klasse bleiben, nie ihr volles Recht erhalten sollen, ist Wille und Beschluß des Kaisers. Die Entscheidung des Romarachs ist eine so wichtige Sache, daß es unermülich wäre, ihrer zu vergessen.

Also sei auch ganz nüchtern festgesetzt: Die Arbeiter werden sich die Entscheidung merken. Die ungarischen Arbeiter und die Arbeiter in Oesterreich.

Zur oldenburgischen Landtagswahl.

Die am 17. Oktober d. J. stattfindende Wahl der Abgeordneten zum oldenburgischen Landtage findet gemäß des Wahlgesetzes noch auf grund der Volkszählung vom Jahre 1900 statt. Nach derselben waren Einwohner vorhanden im

1. Wahlkreis (Stadt und Amt Oldenburg mit Ausnahme der Gemeinde Gatten) 62427;
2. Wahlkreis (Stadt und Amt Delmenhorst, Amt Wildenhausen und Gemeinde Gatten) 51583;
3. Wahlkreis (Gemeinde Esstede, Brake und Elmörden) 41790;
4. Wahlkreis (Amt Westerstede, Stadt und Amt Barcl) 42033;
5. Wahlkreis (Stadt und Amt Jeroen) 24076;
- 5a. Wahlkreis (Amt Küstringen) 27792;
6. Wahlkreis (Amt Bedtha) 35305;
7. Wahlkreis (Amt Loppenburg u. Friesenstede) 35364;
8. Wahlkreis (Fürstentum Verden) 37340;
9. Wahlkreis (Fürstentum Verdenfeld) 43409.

An Abgeordneten müssen danach (auf je 10000 Einwohner ein Abgeordneter; wenn der Rest über 5000 beträgt, dann hierfür auch ein Abgeordneter) gewählt werden: im 1. Wahlkreis 6 Abgeordnete, im 2. Wahlkreis 5, im 3. Wahlkreis 4, im 4. Wahlkreis 4, im 5. Wahlkreis 2, im 5a. Wahlkreis 3, im 6. Wahlkreis 4, im 7. Wahlkreis 4, im 8. Wahlkreis 4, im 9. Wahlkreis 4, zusammen 40 Abgeordnete.

In den „Oldenb. Nachr.“ wird in einer Zeitschrift aus Delmenhorst das Landtagswahl-Flugblatt der sozialdemokratischen Partei beschrieben und darin u. a. gesagt: „Das Flugblatt stellt 5 Hauptpunkte als Forderungen auf: 1. Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. 2. Die Steuerreform. 3. Die Volksschule. 4. Die Reform der Finanzverwaltung in den Fürstentümern Verden und Verdenfeld. 5. Die Rahlstrat-Affäre.“

Sodann wird nachzuweisen gesucht, daß die liberalen Abgg. Roth und Grape für diese Punkte 1 bis 4 zu haben gewesen sind. Am Schluß heißt es:

„Auch die weiteren Forderungen des Flugblattes: Wahrung des Verkehrsinteresses bei Eisenbahn- und Kanalbauten, Wahrung des Interesses der Staatsarbeiter und Unterbeamten, größere Selbstverwaltung für die Gemeinden, größeren Einfluß des Landtages u. s. f. sind altliberale Forderungen, die gerade in unsern bewährten Abgg. Roth und Grape die beruflichen Vertreter findet. Also wadit sie wieder und nicht unbemerkte Sozialdemokraten, von denen man nur weiß, daß die Partei sich diesen alten liberalen Forderungen anschließt.“

Es zeugt von dem „Liberalismus“ des Einsenders, daß er nur von den beiden liberalen Abgeordneten spricht, während er von den Agrariern, die von Delmenhorst aus in den Landtag gewählt wurden, keine Silbe sagt. Wir können uns obigen Ausführungen gegenüber darauf beschränken, auf die trefflichen Ausführungen des Landtagsabgeordneten Dug in der Wählerverammlung (siehe Nr. 215 des „Nordd. Volksblattes“) zu verweisen. Kein Wähler, welcher den Ernst der Situation erfahrt hat, wird seine Stimme den sog. Ordnungsmännern geben, die gemißt sind, den Agrariern zu Ranbaten zu verhelfen. Das dies auch der Einsender der „Nachrichten“ wünscht, geht daraus hervor, daß er auffordert, nur die beiden liberalen Abgeordneten Roth und Grape wiederzuwählen. — Wähler, seid auf der Hut! Wählt nur Wahlmänner, von denen ihr wißt, daß sie den Agrariern keine Konzessionen machen!

Parteinachrichten.

Der diesjährige Parteinag der Provinz Schleswig-Holstein des Fürstentums Verden und des Hamburger Saates findet am Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Oktober, in der „Garnison“ in Elmshorn statt.

Gewerkschaftliches.

Wahrsammlung keine Kollekte! Während des Bergarbeiterstreiks veranstalteten verschiedene preußische Behörden förmliche Razzien auf Sammelbüchsen. Von den Beamten eine Karte in die Hände fiel, wurde diese samt den darauf gezeichneten Beträgen beschlagnahmt, wenn's sich machen ließ. In zahllosen Fällen wurden nachher die Sammler mit Strafmandaten bestraft. So erging es auch dem Bldhauer Wilh. Deister in Bochum, der in einer Wertschaft, die er viel frequentierte, dem Wirt eine Sammelbüchse vorlegte und auch einen Beitrag in Empfang nahm. Dadurch sollte er eine öffentliche Kollekte veranstalten haben; er wurde mit einem Strafmandat über 15 M. wegen Uebertretung der Regierungspolizei-Verordnung vom 27. Mai 1898 bestraft. Das Bochumer Schöffengericht bestrafte die Strafe, dagegen kam die Strafmacht in der Berufungsinstanz zu einem freisprechenden Erkenntnis. In dem Urteil wird ausgeführt, daß einer Entscheidung des Kammergerichts nur das Einsammeln von Haus zu Haus als öffentliche Kollekte zu betrachten sei. Danach ist das übliche Einsammeln bei Bekannten vollständig frei.

Aus dem Lande.

Armenbrot ist ein bitteres Brot. Am Sonntag spielten auf der Bangen Straße mehrere 6-8jährige Kinder. Da sie eine Wurst zu einem landwirtschaftlichen Betriebe offen fanden, schlüpfen sie hindurch, legten sich auf die

Göpelbalken und ließen sich durch die größten Kinder herumfahren. Hierbei hatte ein flüchtiges Mädchen einer Wai aus der Landgemeinde zugezogenen Arbeiterin das Unglück, abzufallen und sich am Fuße zu verletzen, so daß es zu Hause getragen werden mußte. Die Frau, deren Mann wegen Vernachlässigung seiner Familie ins Arbeitshaus gesteckt ist, ernährt ihre Familie durch ihrer Hände Arbeit und ist daher wohl nicht zu verwundern, wenn sie sich bei diesem Unglücksfall an den zuständigen Armenpfleger ihres früheren Wohnortes wandte und um Anweisung auf freie ärztliche Behandlung bat. Sie wurde aber kurz abgewiesen. In ihrer Angst, ihr letztes Kind — fünf Kinder sind bereits gestorben — könne zum Rippel werden, gab sie dem Manne, den die Gemeinde mit dem Ehrenamte betraut, gute Worte. Er aber wandte sich ab mit der Bemerkung: „Armenbrot ist ein leichtes Brot, das glaub ich.“ Die arme Frau hat sich nach einer andern Seite hingewandt; hoffentlich findet sie dort eine offene Thür und Hilfe in ihrer Not.

Das neue Schulgebäude in Odenstrohe ist in Benutzung genommen. Das Gebäude ist sehr praktisch eingerichtet und macht den Schulsachgenossen alle Ehre. Die Schule ist zweifachig.

Oldenburg, 16. September.

Arbeiter merkt es auch! Einen billigen Tag zum Besuch der Ausstellung zu veranstalten, hat die Ausstellungsleitung abgelehnt und dem Beschluß eine Begründung gegeben, die einer groben Beschimpfung der Arbeiter gleichkommt. Professor Dursthoff sprach sich für den billigen Tag aus, fand aber abfolut keinen Anhang mit dem Vorhause. Sommergenrat Schulze hatte als erstes Bedenken vorgetragen, daß die Zahl der Besucher so groß werden könnte, daß die Wirtschaftsräume nicht ausreichen würden. Kann aber meine er, es sei zu befürchten, daß die Ausstellungsgegenstände gefährdet würden, es würde ein Gedränge herrschen, daß man die ganze Polizei Oldenburg zur Aufrechterhaltung der Ordnung lausbieten müßte, um nur einigermaßen Ruhe und Ordnung zu halten. Kaufmann Thyen-Rube meinte, ein freier Tag würde ein höchstes Bild auf der Ausstellung abgeben, die Butzer könnte man dann auch nicht fernhalten u. s. w. — Wir haben von je her den Standpunkt vertreten, daß die Ausstellung nur fürs „feinere“ Publikum sein soll. Daß man es aber wagen würde, die Arbeiter in so unerhörter Weise zu beschimpfen, das hätten wir denn doch nicht gedacht. Wenn eine Arbeiterfamilie die Ausstellung besuchen will, ist das eine große Ausgabe, die sich nur wenige leisten können. Nichts würde daher gerechtfertigter, als eine allgemeine Preisermäßigung einzuführen. Stets werden gewisse Leute davon, die Kunst müsse dem Volke vermittelt werden; hier, wo sich nun einmal Gelegenheit bot, dies wohl zu machen, ergreift man sich in groben Beschimpfungen der Arbeiter! — Nächste Woche sind die Landtagswahlen, da ist diesen Leuten der Arbeiter willkommen, der noch nicht seine Absichten erkannt und begriffen hat, daß er selbständig seine Wege zu gehen hat in der Arbeiterpartei. Als Stimmweiser ist der Arbeiter gut genug für das tonangebende Bürgertum, als gleichberechtigter Mensch gilt er ihm nicht! Arbeiter merkt es auch!

Minister Rahlstrat als Sachverständiger. Das „Veltiger Tageblatt“ läßt sich aus der bayrischen Hauptstadt melden: In München spielen gegenwärtig zwei wegen der Nebenmünde interessante Spielprozesse. In der bayrischen Hauptstadt wird die „Lustige Sieben“ gerade so wie in Oldenburg gespielt. Es wird in den Clubs, Abendmühen von Restaurants, mit der Sorgfalt wie anderweitig gepflegt. In einem Café der innersten Stadt wurde nun vor einigen Wochen eine Gesellschaft beim Pokern von der Polizei überfallen. Deswegen hat die Polizei in einem vornehmen Restaurant eine Anzahl den besten Sünden angedröhter Personen, die sich mit der „Lustigen Sieben“ beschäftigen, erstatet. Sowohl die beiden Wirt als die spielenden Personen wurden deshalb in den Kellergewand verhaftet. Das wäre im Verfolg des Reichsstrafgesetzbuches keine Verurteilung. Der Restaurateur des Cafés war, wie der „Zeit“ berichtet wird, so hoch, den oldenburgischen Justizminister Rahlstrat als Sachverständigen vorrufen zu lassen, damit er befinde, daß das „Pokern“ und das Spiel der „Lustigen Sieben“ keine verbotenen Glücksspiele seien. Der Rechtsanwält der beim Spiel erstateten Personen, die die „Lustige Sieben“ spielen, hat folgendes erklärt: Das Strafgesetzbuch gilt für alle Teile des Deutschen Reiches, also auch für Oldenburg. Meine Klienten haben in der Tat gepokert und „Lustige Sieben“ gespielt, aber erst fünf Tage nach der Spielgerichtsverhandlung in Oldenburg, als ihnen durch diese öffentliche Gerichtsverhandlung aus dem Munde des oldenburgischen Justizministers, der doch Rechtskundiger ist und selber Staatsanwalt war, bekannt wurde, daß das „Pokern“ kein verbotenes Glücksspiel sei. — Minister Rahlstrat wird wohl abwinken.

Hafen - Wäfers ist wieder wegen Schlingensiefeln zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Als wir diese Notiz lasen, sahen wir uns an den Kopf, ob es denn wahr sein könne. Einen 74-jährigen Mann, dem jeder Raie, selbst eine geistige Unzurechnungsfähigkeit ansetzt zu 10 Monaten Gefängnis verurteilen, ist etwas, was wir nicht verstehen. Nicht in ein Gefängnis, in eine Plegeanstalt gehört der Mann. Wird er nach Verbüßung seiner Strafe wieder freigelassen, vorausgesetzt, daß er die Strafe bei seinem Wier überhaupt noch überlebt, ist tausend gegen eins zu weiten, daß er sofort wieder Wilddieberei betreibt. Wohl über ein Duzendmal ist er schon deswegen mit insgesamt mehreren Jahren Gefängnis bestraft, ohne daß ihm dies abhalten konnte, dem neuem sein Handwerk auszuüben. Kom denn Rahnmanden auf dem Geicht der Gedanke, daß man es mit einem Unzurechnungsfähigen zu tun hat? — Noch dazu wurde er auf Grund von Inzidentbeweisen zu der harten Strafe verurteilt.

Delmenhorst, 16. September.

Landtagswahl. Unsere Gegner treten aus ihrer Reserve heraus und arrangieren jetzt ebenfalls Wählerverammlungen. Die die „Delmenhorster Nachrichten“ mitteilen, wird am Montag den 18. September in Sudmanns Hotel eine Versammlung stattfinden, in der die Herren Koch und Grape reden werden. Die Verammlung wird hoffentlich nicht nach bekannter Methode arrangiert, indem nur „bürgerlich Gesinnten“ der Zutritt gestattet wird. Diefes reden hinter verschlossenen Türen nimmt sich ja auch nicht besonders mutig aus. Herr Bürgermeister Koch wird übrigens heute abend einen Vortrag in Gondersee halten. Ein Thema ist nicht angegeben, dürfte aber wohl die Landtagswahl betreffen. Leider ist diese Verammlung nur für „bürgerlich Gesinnte“ arrangiert. Uns freut übrigens schon die Tatsache, daß die bürgerlichen Landtagsabgeordneten zur Erhaltung ihres Mandats den Bruder Bauer aufsuchen müssen. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Sozialdemokratie treibendes Element ist und so befruchtend wirkt auf das politische Leben.

Eine öffentliche Wählerverammlung findet Montag den 18. September in Weyers Bierbrauerei, Duroberg, statt. Genosse Aug. Weyer referiert über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“. Zu dieser Versammlung hat jedermann freien Zutritt.

Schweinemarkt. Dem gestrigen Schweinemarkt waren 1115 Tiere zugeführt. Jetzt kosteten bei flottem Handel 3—3,25 M. pro Alteswoch.

Emden, 16. September.

Zu Fall kam in der Turnhalle in der Beidstraße der Maschinenlehrling Mammen und brach einen Fuß. Der Verunglückte mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden.

Donabrüd, 16. September.

Ein demerleenswertes Urteil fällt das hiesige Schöffengericht in der Verurteilungssitzung. Es sprach einen Maurermeister frei, der mit einem Neubau keine brennende Laterne vorgefunden wurde. Das Gericht hob hervor, der Angeklagte habe seiner Pflicht genügt, als er am Abend eine brennende Laterne aufgehängt habe, die getrocknet wurde, und es sei Aufgabe der Polizei, Diebstähle nach Möglichkeit zu verhindern. — (In Bant sind noch in die jüngste Zeit hinein Verurteilungen, selbst wenn sie den Nachweis beibringen, daß die Paternen gestohlen oder mutwilligweise ausgeführt waren.)

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Kant. Bildvereinsleben.

Metallarbeiter-Krankefälle Sonntag den 17. Sept., vormittags von 8^{1/2}—10 Uhr: Hebung der Beiträge bei 20 Krankeunterstützungsfälle der Schwedler. Sonntag den 17. Sept., vormittags von 10—12 Uhr: Hebung der Beiträge bei Schierlin-Unterstützungsverein der Heizer und verwandte Berufsgruppen. Sonntag den 17. September, abends 6 Uhr: Versammlung im „Geerdändischen Hof“. Unterstützungsverein der Arbeiter der Messelshiede-Werkstatt. Sonntag den 17. September, nachmittags 2—4 Uhr: Hebung in J. Herdes Restaurant.

Aus aller Welt.

Zu dem Schiffungsländ an der Küste von Zyperland, wo der norwegische Dampfer „Venezia“ aus Bergen mit 14 Personen unterging, wird ferner berichtet: Auf das im allgemeinen mit Recht gerühmte dänische Rettungswesen zur See ist durch jene in der Nacht eingetretene Schiffkatastrophe ein nachteiliges Licht gefallen. Die „Venezia“ fuhr in schwerer See längs der sehr gefährlichen Küste auf Gohjeru zu und verlangte einen Helfer: ein solcher vermochte jedoch

nicht an Bord zu gelangen, weshalb man von dem englischen Dampfer aus signalisierte: „Folgt meinem Signal“. Der norwegische Kapitän scheint das bei dem dunklen Sturmwetter nicht verstanden zu haben; jedenfalls fuhr er gerade auf den Engländer los und lief dabei auf den sogenannten „Balken“ feil, eine der gefährlichsten Sandbänke an der jüdischen Küste. Sofort geriet das Schiff in der Mitte. Von dem zu Hilfe eilenden Vorkutter konnte man direkt in den Maschinenraum des Vorkärgers hineinsehen. Die Mannschaft hatte sich in ein Boot gerettet und hielt sich im Schutze des hinteren Dampfers. Der herbeieilende dänische Vorkutter hoffte das Boot aufzunehmen, als plötzlich sein Motor versagte. In demselben Augenblick überschlugte eine Sturzwelle den Dampfer, das Boot und den Vorkutter, auf dem zwei Leuten durch Fall auf das Deck verfehlt wurden. Die Sturzwelle hatte den Rutter zurückgetrieben; als er wieder herankommt, sieht er 14 Menschen im Wasser liegen, abwärts zurückeritten fest er ein Boot mit drei Mann aus, findet aber nur noch fünf Schiffbrüchige übrig, von denen drei noch im letzten Augenblick zugrunde gehen. So sehr dabei die Haltung des Vorkutters auferkommen ist, so mangelhaft erscheint das freiwillige Rettungswesen der Gegend, das für die norwegischen Seeleute keinen Finger rührte. Die Schiffergesellschaft Janz & V. hätte mit ihrem Rettungsboot nur den nächsten Strandhügel hinauszufahren brauchen, um sofort unmittelbar zur Stelle zu sein. In diesem Falle wären wahrscheinlich sämtliche 14 Menschen gerettet worden. Aber man berief sich darauf, daß die Strandungslöcher Stollinge nicht in dem Bezirk der Insel Janz läge, und blieb ruhig auf dem Lande.

Vermischtes.

Eine neue Welt für Landwirte. In Texas wird ein Areal von 6000 000 Aker Staatslandes, das bisher brach lag, unter äußerst günstigen Bedingungen dem eine Ackerbesitzer suchenden Publikum zum Kaufe angeboten. Sechs Millionen Aker entsprechen, wie aus Newyork gemeldet wird, einer Fläche von nahezu 2 1/2 Millionen Hektar und sind daher ausreichend, um mindestens 100 000 Kolonisten die nötige Bodenfläche zu bieten. Das ausgedehnte Areal ist von sehr ungleichem Wert, Steppenland, das sich höchstens zum Viehwieiden eignet, aber auch äußerst fruchtbarer Boden, auf dem Baumwolle und dergleichen gezogen werden kann. Der Minimalpreis für den Aker ist ein Dollar. Das Ausschreiben bezweckt, Farmer ins Land zu ziehen und dadurch die Rancheros (Großviehhändler), die jetzt den größten Teil des Staates für eine ganz geringfügige Pacht innehaben, wenigstens teilweise zu verdrängen. Der Staatslandkommissar wurde bereits mit Anfragen von Niederlassungslustigen überschwemmt, die jetzt mit einem Male nach Texas kommen wollen.

Ein Arbeiter, der die Schulden seines Vaterlandes bezahlt. Eine gewiß merkwürdige und überraschend schnelle Karriere hat ein amerikanischer Arbeiter, Pedro Alvarado, gemacht. Er begann seine Laufbahn als einfacher armer Minenarbeiter in Mexiko. Infolge rastlosen Fleißes und ungenüßlichen Glückes brachte er es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Vermögen. Heute ist er der Besitzer einer Goldmine, die ihm jährlich einen Gewinn von 50 Millionen einbringt. Mit diesem Reichtum begnügt sich Alvarado, sich seinem Lande gegenüber, das ihm dazu verholfen, dankbar zu erweisen. Er hat sich nun erboten, die ganze Staatsschuld von Mexiko, die 75 Millionen beträgt, aus seinen Mitteln zu bezahlen.

Schwaffer.

Sonntag, 17. Septbr.: vormittags 3 21, nachmittags 3 31
Mittwoch 18. Septbr.: vormittags 3 50, nachmittags 4 01

Schiffahrts-Nachrichten.

von 15. September.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Wolff. „Schleswig“ ist heute von Marzelle in Rasapel angef.
Wolff. „Sonn“, von Da Plata, ist heute St. Vincent passiert.
Wolff. „Drevel“, nach Singapore, ist gestern Dover passiert.
Wolff. „Wachen“, nach Brasilien, ist heute von Funchal abgeg.
Wolff. „Garten“, nach Ostafrika, ist heute in Colombo angekommen.
Wolff. „König Albert“, von Newyork, ist gestern von Newyork abg.
Wolff. „Hansfeld“, nach Cuba, gestern in Havana angekommen.
Wolff. „Bremen“ ist gestern von Newyork nach der Weier abgeg.
Wolff. „Belgeland“, von Lapland, ist gestern auf der Weier ang.
Wolff. „König Irene“, nach Newyork, gestern in Vellea passiert.
Wolff. „Zarnikow“, nach Baltimore, ist heute von Newyork abg.
Wolff. „Vierdecker“, von Ostafrika, gestern von Somalia ang.
Wolff. „Sachsen“, nach Ostafrika, ist heute von Newyork abg.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun.

D. „Neelus“ ist heute in See angekommen.
D. „Sera“ ist heute in Hamburg angekommen.
D. „Witarte“ ist gestern von Riga nach Hamburg abgegangen.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo.

D. „Höflich“, von Petersburg nach Rotterdam, gestern in Rotterdam angekommen.
D. „Kusland“ ist von Rotterdam in Petersburg angekommen.
D. „Sperber“ ist gestern von Bremen nach London abgegangen.
D. „Witarte“ ist gestern von Hull nach Bremen abgegangen.
D. „Schmalz“ ist gestern von London nach Bremer abgegangen.
D. „Holland“ ist gestern von Bremer nach Petersburg abgeg.
D. „Straub“ ist gestern von London in Bremen angekommen.
D. „Wolter“ ist gestern von Bremen in London angekommen.
D. „Holland“ ist gestern von Konstantinopel in Smyrna angel.

Schiffe, welche die Under Scheule passierten.

14. September	von	nach
Logger Canabrid	See	See
„ Johannes	„	See
„ Dortmund	„	See
„ David	„	See
D. Neutin	See	See
Milica	See	See
„ Rindler	See	See
W.L.M.G. 38	Gardenberg	See
„ 27	„	See

Hier abtrennen.

Bestellzettel.

Bestelle hiermit das in Bant erscheinende „Norddeutsche Volksblatt“ Organ für die Interessen des werthvollen Volkes.

Name: _____
(Nicht heutzutage schreiben.)

Ort, Straße, Haus-Nr. _____

(Nicht heutzutage schreiben.)

Dieser Bestellzettel möge von neu hinzukommenden Abonnenten ausgehändigt und einem Zeitungsboten oder (bei gewünschter Vorkostleistung) einem Postboten ausgehändigt werden.

Zu verkaufen
große und kleine

Schweine
zu den billigsten Tagespreisen.
F. Wilken,
Genossenschaftsstr. 29.

Zu vermieten
Unterwohnung mit Gartenland für 10.50 M. Seppens, Mühlenweg 19.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine vier- räumige Oberwohnung.
C. Bruns, Rothenhandl.

Billig zu vermieten
zwei dreiräumige Wohnungen auf gleich oder Oktober.
Hienstedt, „Bantter Hof“.

Zu vermieten
zum 1. Oktober oder später eine drei- und eine vier. Wohnung.
Karl Köhler, Werftstr. 27.

Schöne dreiräum. Wohnung
zu vermieten.
W. Henken, Bant, Thellenstraße 11.

Zu vermieten
große dreiräumige Etagenwohnung mit Küchenbalkon., Stoll und Keller.
H. Wagner, Bant, Hafenstr. 15.

Zu verkaufen
20 bis 30 große und kleine

Schweine
beim Gastwirt Ecklund in Kopperdörn.

Zu vermieten.
In meinem neuerbauten Hause an der Koonstraße in Bant, Nähe Martian, sind mit Balkons, Speise- u. Bodenlampe sowie Badezimmer drei- und vier. räumige, sowie eine sechs. Parterrewohnung u. ein Laden mit Wohnung zum 1. Oktobr. zu vermieten.
H. Küster, Bant, Werftstr. 37.

Zu vermieten
zu November oder später im Neubau Heilmstraße drei- und vier. räumige Wohnungen.
H. Frerichs, Bant, Werftstr. 36.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine große vier. räumige Parterrewohnung.
H. Cordfen, Mischelstraße 36.

Zu vermieten
zu September oder Oktober drei- räumige Etagenwohnung.
D. Witter, Bremer Str. 42, beim Adämbusch.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine vier. Unter- wohnung.
W. Kahlstr. 2.

Zu vermieten
zum 1. November eine dreiräumige abgeschl. Wohnung mit Gartenland.
S. Kirschke 10.

Zu vermieten
auf sofort oder später schöne drei- räumige Wohnungen.
H. Gaden, Friederikenstr. 64.

Zu vermieten
zwei drei. Ober-, sowie eine drei. Unterwohnung, Preis 16 u. 15 M.
Bant, Werftstr. 48.

Zu vermieten
eine dreiräum. Etagenwoh- nung zum 1. Oktober, Pr. 15.75 M.
Thellenstraße 9.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Zunächst, 4. u. 3. Et., preis. Gebiet.
G. Graf, Knorrstr. 4.

Große Werkstelle
zum 1. November billig zu vermieten.
H. & C. Rauhenke, Gölterstr. 11.

Zu vermieten
auf sofort oder 1. Oktober eine drei- und eine vier. Wohnung in der Grenzstraße. Zu erfragen bei
H. Wöring, „Germaniahalle“.

Zu den Neubau en
Bremer- und Oldeogelstraße sind moderne drei, vier u. fünf. räum. Wohnungen mit Speisekammer u. Balkon & L. mit Badeeinrichtung zu vermieten.
J. Ferdinands, Bant, Werftstr. 21.

Zu vermieten
auf sofort oder später schöne drei. billige Wohnungen, renoviert.
H. Hegemann, Bant, Werftstr. 62.

Zu vermieten
eine vier. Unterwohnung und eine drei. Etagenwohnung mit Stall, Keller und Garten, Preis 18 und 15 M.
G. Frauen, Genossenschaftsstr. 18.

Zu vermieten
eine drei u. vier. Wohnung mit abgeschl. Korridor und allen Bequemlichkeiten, Preis 18 u. 20 M. mit Treppenreinigung u. Beleuchtung.
G. Graf, Knorrstr. 4.

Zu vermieten
zum 1. Oktober die bisher von Herrn Musikdirektoren Bellmann in imgehabten Wohnungen, Möbl. Restaurant Pfaffenbach.

Zu vermieten
zum 1. Oktober die bisher von Herrn Musikdirektoren Bellmann in imgehabten Wohnungen, Möbl. Restaurant Pfaffenbach.

Zu vermieten
umständlicher zum 1. November eine abgeschl. drei. Oberwohnung.
G. Goebe, Bant, Werftstr. 6.

Zu vermieten
zum 1. November der bis jetzt vom Frauenbund benutzte Laden nebst vier. Wohnung und zwei große Kagekeller, ferner eine dreiräum. Oberwohnung.
H. Stiens, Bant, Werftstr. 21.

Zu vermieten
einfach möbliertes Zimmer an 1 oder 2 junge Leute. Alte Straße 6.

Zu vermieten
zum 1. Oktober oder 1. November eine schöne vier. Unterwohnung im Hinterhaus mit Wasserleitung und allem Zubeh. Preis 15.50 M. mon.
H. Bruns, Bismarckstr. 36d.

Möbliert. Zimmer zu vermieten.
Beil. Werftstr. 34. 1. Et. r.
Möbl. Oberstube f. 1 jg. Mann
Werftstr. 4.

Gesucht
auf sofort ein Heizer für dau- ernde Beschäftigung.
H. Wieting, Bant, Werft- u. Schützenstr. 64.

Gesucht
zum 1. Oktober ein tüchtiger Feilen- u. Schleifk., derselbe muß selbständig arbeiten können.
Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Kombinierte Gewerkschafts- u. Partei-Versammlung

am Mittwoch den 20. September cr., abends 8¹/₂ Uhr

in der „Arche“ (G. Heifen) zu Bant.

Tagesordnung: Gewerkschaftshaus betr.

Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung wollen die Gewerkschafts- und Parteigenossen vollzählig erscheinen. Nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Zutritt. Die Vorstände.

Mehrere Wohnhäuser
mit einer wie auch mehreren Wohnungen, an bester Lage hier. Wegen, stehen unter meiner Nachwehung preiswert zum Verkauf. Zutritt nach Uebereinkunft.
Reuengroden, 11. Septbr. 1905.
Johann Gerdes,
Rechnungssteller.

Zu verkaufen auf dem Lande neues Haus mit Handlung
eent. auch Bäckerei. Kaufpreis 10—12000 Mk.
Näheres durch **Söllscher,** Auktionator, Barel.
Besonders günstiges Angebot in **Möbeln.**
Vierstümmige Wohnungs-Einrichtung zu 676.— Mark.

- Salon.**
1 Salondivan, echt Nussbaum 75.—
1 Salon garnitur, Tuch u. Wollst. 175.—
1 Salonstisch, Nussbaum 21.—
4 Salonstühle 29.—
1 Trumeaux, gef. Gl., 2,75 m h. 39.—
- Wohnzimmer.**
1 Ausziehtisch 24.—
1 Sofa mit Taschen 55.—
4 Stühle mit Rohrlehne 24.—
1 Spiegelst. mit Spiegel (geschliffen Glas) 46.—
- Schlafzimmer.**
2 Matratzenstellen m. Matratz. 80.—
1 Waschtisch, marmoriert 19.—
1 Kleiderst. 42.—
2 Stühle 6.—
- Küche.**
1 Küchenschran. 30.—
1 Tisch 8.50
1 Stuhl 2.50
Summa Mk. 676.00
- Größe Auswahl von Kassetten in 200, 300, 400, 500 b. 3000 Mk. stets am Lager u. sofort lieferbar. Gegen Barzahlung verkaufe zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Otto Borchert
Möbel- u. Dekorationsgeschäft:
Happens-Wilhelmsh., Berl. G. Heifenstr. 51.

Unter Garantie
für guten Gang werden Uhren gut und billig repariert bei vorber. Preisangaben von
Christian Grön
Neue Wilh. Str. 10.

Gründl. Unterricht im Zeichnen, Schnitzern u. Garnieren nach preisg. Methode. Monatl. Kurs. b. tägl. 7 Uhr. Unterricht 12 Uhr. Schülerinnen arbeiten für sich. Ja. Mädchen f. vierstel- u. halbjährl. Lehrzeit können sich täglich melden; für letztere 4 Mk. von Monat. Gutsbuches f. Frauen.
Widernische Fachschule von Frau M. Hochmeister, Berl. G. Heifenstr. 16

Gesucht auf sofort
eine Frau für Bor- u. Nachmittags.
H. Bruch, Wollstr. 20.
— Ostfriesische Aktienbrauerei. —

Preisermäßigung.
grobe Gote pro 1 Sektol. 0.80 Mk.
Feinroh pro 1 Sektol. 0.90 „
Zerkleinern pro 1 Sektol. 0.10 „
Verwaltung der Gaswerke
Wilhelmshaven-Bant.

Journal-Lesezirkel
12 bis 14 Journale wöchentlich.
20 Pf.
pro Range und höher.
G. Fasting, Buchhandlung,
Bant, Neue Wilh. Straße.

Versuch lohnend!
Täglicher Versand feinsten
Östrij. Tafel-Butter
in Vollstoll Netto 9 Pf. franco zu
Mk. 10.25 empfiehlt
Ferdinand A. Kittel
Butter-Verland-Gesellschaft
Aurich (Ostf.), Osterstraße 9.

Lassen Sie Ihre
nur bei **Christau**
Schwarbl. Uhrmacher
Marktstr. 30. reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

Entlaufen
ein kleiner weißer Terrierhund. Abzugeben gegen Belohnung bei
H. Bruch, Wollstr. 20.
— Ostfriesische Aktienbrauerei. —

Ein Haus mit Garten
in **Varel,** in der Nähe des Bahnhofs, ist umständehalber sofort für 7500 Mk. zu verkaufen. Näheres Bant, Berl. Börsenstr. 53.

Zu verkaufen
junge Lachtauben.
Otto, Ostfriesenstraße 30.

Zu verkaufen
junge Hühner.
Rietel Straße 70.

Gesucht
ein Mädchen für den Vormittag.
Zwerfen, Marktstr. 34.

Gesucht
ein tüchtiger Tischlergeselle.
G. Fricke, Heimestr.

Gesucht auf sofort
ein Mädchen für den ganzen Tag.
Anton Jansen, Bant,
„Galthof zur Börle“.

Gesucht
auf sofort ein schulfreier Laufjunge für den ganzen Tag.
W. Willens, Bant, Am Markt.

Zu vermieten
zum 1. Oktober ein
Laden mit Wohnung.
G. Buddenberg.

Nur noch kurze Zeit
und mein großes Warenlager muß geräumt sein.
Verkaufe von heute ab:
Serren-Anzüge von 6.75 Mk. an, **Burschen- und Knaben-Anzüge,** Hosen spottbillig. **Sämtliche Arbeiter-Garderoben,** sowie mein großes Lager in festen haltbaren **Schuhwaren** gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.

Größtes Partiewaren-Haus
am **Platz**

Zum billigen Berliner
54 Neue Wilhelmsh. Straße 54.

Oeffentliche Versammlung
am Sonntag den 17. September, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn **Gilfers** in **Kallenbüschen.**
Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Landtagswahlen. 2. Freie Ansprache.
Referent: Landtagsabgeordn. **Ad. Schulz,** Bant.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Einberufer.

Grossh. Baugewerk- u. Maschinenbauschule
zu **Varel a. d. Jade.**
In meiner unter obigem Titel bestehenden Lehranstalt beginnt das Winterhalbjahr am 27. Oktober. Programme u. kostenlos.
Der Direktor: **H. Diesener.**

Geschäftsstellen: Roonstr. 78 und Bismarckstr. 54.
Oldenburgische Landesbank
Filiale Wilhelmshaven.
Wir vergüten bis auf weiteres für Einlagen:
1. mit halbjähriger Kündigung: 1/2 Prozent unter dem jeweil. Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2, Proz. u. höchstens 4 Proz., jährlich, zur Zeit also 3 1/2, Proz.
2. mit kürzerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2 bis 3 1/2 Prozent jährlich,
3. mit kurzer (14tägiger) Kündigung und auf Check-Konto 2 Prozent jährlich.
Geschäftsstellen: Roonstr. 78 und Bismarckstr. 54.

Halte mein Lager in Metall- u. Holzfürgen
sowie Leihen-Bescheidung und Trauerkränzen bei Bedarf bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Beerdigungen.
W. Krause, Bant
Eide gestraße 3.

Arbeiter-Turnverein Heppens
Voranzeige!
Der Verein veranstaltet Freitag den 20. d. Mts. im Vereinslokal „Goldener Adler“ (Ralsche) ein **Familien-Kränzchen** verbunden mit **Netruten- u. Abschiedsfeier.**
Das Komitee.

Accum.
Arb.-Radsportverein „Aehre wieder“ veranstaltet am **Sonntag** den 17. d. Mts. in **Wade Gashaus** zu **Antonlust** ein **Langsamfahren**
— mit nachfolgendem —
Netruten-Abschiedsball.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch freundl. eingeladen.
Der Vorstand: **H. Böck.**

Stenographie!
Zum Anfänger-Kursus werden Teilnehmer gew. Anmelbung bei **Jeck, Rekt. „Union“,** Neue Wilh. Str. 69, und **H. Hirnann,** Börsenstraße 24, 1. Et. l.
Stenographen-Verein
Stolze-Schrey, Bant.

Von der Reise zurück
Dr. Freudenstein,
Neuende.

— **Natürliches** —
Mineralwasser
von vollkommener **Reinheit.**
Ein vollkommen reines Mineralwasser und vorzügliches Mittel bei Bleichsucht u. Blutarmut, das natürliche Stahlwasser meiner Stahlquelle Welsede, ist wieder vorrätig und wird zu 40 Pf. die Flasche mit Rückvergütung von 5 Pf. für die leere Flasche im Keller **Ecke Bismarck- u. Völtostraße** abgegeben.
Dr. Strömer.
— Telefon 597. —

Fahrräder emailliert,
vernichtet u. repariert
Paul Fischer,
Uimenstr. 23a,
Reparatur-Werkstatt für Fahrräder, Nähmaschinen u. Automobile.

Zu verkaufen
1 **Trefen** und ein **Regal** (beides fast neu), passend für **Bakwaren-Filiale.** Zu erfragen
Bant, Veteistr. 30.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22. Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang. 5. Blatt. Bant, Sonntag den 17. September 1905. Nr. 218.

Für unsere Frauen!

Der Stoc in der Schule.

In Leipzig hat sich vor kurzem ein dreizehnjähriger Knabe vier Stoc hoch aus dem Fenster gestürzt, weil er die Schule geschwänzt hatte und sich vor der Strafe fürchtete. In Halle verführten zwei Kinder das Schulhaus anzuzünden, damit sie der Plage des ferneren Schulbesuchs entgehen könnten. In einem dritten Orte erdangte sich ein sonst ganz braver Junge, als die großen Ferien zu Ende gingen, und in einem vierten sind zu wiederholten Malen Kinder den Behausungen ihrer Eltern entflohen und haben sich in Wäldern und Getreidefeldern umhergetrieben, nur um nicht am Schulunterricht teilnehmen zu müssen. Jahraus, jahrein verzeichnen die Tageszeitungen zu hunderten solche und ähnliche Fälle. Aus den Seelen all der begabtesten, geistigsten, gebildetsten Kinder scheidet die Furcht vor der Schule. Die Schule, die den jungen Menschennotpein Wärme, Licht und milder Tau, ein Quell der Lebenskraft und ein Born der Freude, ein Paradies voll Liebe, Heterkeit, Daleinsicht und Glück sein sollte, die Schule, deren Obhut und Pflege die Ration ihr Viehles und Teuerstes übergibt, daß es gebragt und gebüht, gepflegt und gefördert, mit dem Erbhabenten beglückt, zum Höchsten geleitet werde — sie ängstigt die Kleinen während der Tage und lähmt sie in den Nächten, sie bereitet ihnen Bein und macht ihr junges Leben zu einem Martrium, sie wirft dunkle, schwere Schatten über das Land der Jugend und richtet unter den aufsteigenden Seelen furchtbare Verwüstungen an.

Welche Kinder sind es denn, die von der Furcht vor der Schule am meisten gepakt werden? Die jungen Proleten, die früh ins Arbeitsloch gespannt und ausgebeutet, vor Abspannung und Müdigkeit dem Unterricht nicht zu folgen vermögen, von ungeschickten und unverständigen Pädagogen dafür gestraft werden, bis sie schließlich davonlaufen; die Schwachbegabten, die trotz Fleiß und Schulqual nicht vorwärts kommen können, schon tagelang vorher zitternd vor den unaussprechlichen Mißerfolgen und Enttäuschungen, die ihnen der Schulbetrieb bringt, bringen muß; die transthaft Veranlagten, die körperlich Vernachlässigten, die von der Natur stiefmütterlich Bedacht, die im Unterricht mit den Natur, Normalen nicht Schritt zu halten imstande sind, ohne bei den Lehrern immer die Minderungsgründe zu finden, auf die sie Anspruch hätten; die ganz Unfähigen Naturen jedoch, die sich in das Professorenbett einer sinnlosen Methode nicht zwängen lassen wollen und infolge dessen aus den Konfiten mit Schulbesuchen und Schulbureaukraten nicht herauskommen; schließlich jene besonnenen Opfer des Schullotals, aus denen alle Selbst-

haltung und namentliche Würde herausgepreußelt ist und deren fremdenbedeckter Körper ein herrliches Dokument bildet für die Fortschritte und Entwicklungshöhe unserer vielgepriesenen christlich-humanen Pädagogik im 20. Jahrhundert, das man das Jahrhundert der Kinder genannt hat.

Es ist ganz ungläublich, was in unsern Volksschulen noch geprügelt wird. Der europäische Barbarismus, wie der Amerikaner die bei uns übliche Art der Schulzucht verächtlich nennt, ist den meisten Lehrern eine elementare Selbstverständlichkeit ihres Berufs. In der Volksschule ist ein erfolgreicher Unterricht ohne Prügel nicht denkbar — das ist die Maxime, die sie auf dem Seminar erhalten, die in ihren Konferenzen ständig wiederholt wird, die in ihrer Presse immer wieder durchklingt und in der sie von den Schulbehörden sorgfältig bekräftigt werden. Zwar sind Schläge unpädagogisch, sie führen den Menschen zur Feigheit, Unterwürfigkeit, Willens- und Charakterlosigkeit, rufen niedrige Triebe und Instinkte in ihm nach und erlösen Scham, Ehrgefühl, Wahrhaftigkeit und Selbstvertrauen; jeder Schlag vernichtet etwas Gutes, Reines, Edles im Menschengefüge. Aber eben deshalb, weil unsere herrschenden Klassen und Arbeitstiere gebrauchen können, sorgen sie dafür, daß der Stoc aus der Volksschule nicht verschwindet. In den mittleren Schulen, wo die Unteroffiziere des Wirtschaftens, die Kupferler und Antrieber des Unternehmertums ihre Ausbildung erhalten, sind Schläge schon leutner. Und in den höheren Schulen gar, wo die zur Herrschaft bestimmten Bourgeoisöhndchen zu „Herrnrauten“ erzogen werden sollen, ist die Prügelstrafe überhaupt ein unbekannter Begriff. Tagelang in der Volksschule gehdrt die Körperliche Züchtigung, ja man kann beinahe sagen, die körperliche Weibhandlung zu den häßlichsten Erziehungen.

Das deutsche Reichsgericht erkennt das Züchtigungsrecht des Volksschullehrers als nach den einzelnen Landesgesetzen zu Recht bestehend an. Der Lehrer darf züchtigen und ist wegen vorläufiger Körperverletzung nur dann strafbar, wenn er vorsätzlich sein Recht mißbraucht oder absichtlich die Grenzen einer erlaubten Züchtigung überschreitet. Die zulässige Körperstrafe ist gleichwohl auch nur als allerletzte Zuchtmittel im Falle des Verjagens aller übrigen gedakt; in der Praxis freilich spielt der Stoc durchaus nicht die Rolle der ultima ratio, sondern ist vielmehr der behändige, reueste Begleiter und Gehilfe des deutschen Durchschnittsschulmeisters, der in der Vorstellung des Volkes um deswillen gar nicht anders als befehlshabend und

kinderprügend existiert und als eine lächerliche Figur, über die so ziemlich jeder mehr oder weniger verdächtige Witzgelehrte zu reißen zu dürfen glaubt, durch die Tradition der Volksbildung schreitet.

Sehen wir uns die einschlägigen Gesetzesbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten an. In Anhalt sagt ein Erlass vom 22. Februar 1875, in dem die Berechtigung der Lehrer und Schulbehörden zur Anwendung der körperlichen Züchtigung anerkannt wird, u. a.: 1. Die körperliche Züchtigung kann eintreten, wo ein Schüler Zuchtlosigkeit, Trotz, Ungehorsamkeit, unvorherrlichen Gang zur Trägheit und solche Unwilligkeit und listliche Stumpfheit bekundet, daß andere Disziplinarmittel sich als fruchtlos erweisen. In solchen Fällen können mit Zustimmung des Ortschulinspektors auch Handlungen des Schülers außerhalb der Schule mit der genannten Strafe belegt werden, besonders dann, wo die Bemerkung Grund hat, daß die Eltern solche Vergehungen nicht gebührend bestrafen. 2. Mädchen gegenüber ist die körperliche Züchtigung nur im äußersten Falle anzuwenden. 3. Die körperliche Züchtigung soll nur mittels eines dünnen Röhrlstockes erfolgen, welcher für den einzelnen Fall immer erst hervorgeholt wird, sonst aber weder in der Hand des Lehrers sich befinden, noch offen daliegen soll. 4. Alles andere Schlägen ist unteragt. 5. Verächtliches Einschreiten hat der Lehrer dann zu erwarten, wenn die körperliche Züchtigung in Mißhandlung ausartet oder der Gesundheit des Kindes schadet; die Dienstbehörde wird da nicht einschreiten, wo die Züchtigung aus pädagogischen Gründen unschaffbar wäre.

In Baden ist nach einer Ministerial-Verordnung vom 23. April 1869 körperliche Züchtigung nur bei beharrlichem böswilligen Widerstande mit der Rute auf die Hand zulässig. Die überwiegende Mehrheit der zu den Beratungen des Gelehrtenmurses über die Schulstrafen zugezogenen Schulmänner vertagt die Ansicht, daß die körperliche Züchtigung nicht vollständig entbehrt werden könne.

In Bayern ist nach dem Ministerial-Erlass vom 30. Juni 1857 der Lehrer, nach Befehlsmäßigkeit des Lokalchulinspektors berechtigt, die körperliche Züchtigung anzuwenden. In Niederbayern können Lokalchulinspektoren Lehrer, die sie ihres Vertrauens für würdig halten, zur Anwendung zulässiger körperlicher Züchtigung ein für allemal oder für bestimmte Fälle oder bis zu einem bestimmten Maße ermächtigen. In Unterfranken ist zur Anwendung der Peitschstrafe die Zustimmung der Lokalchulinspektoren ausnahmslos erforderlich. Zur Vollziehung ist eine Rute oder ein dünnes Stöckchen vorgefchrieben. Alle sonstigen Züchtigungen sind verboten.

Für Bremen schreibt eine Verordnung vom 21. März

zurückhalten. Mutig gingen sie allem entgegen, und wie die Wahrheit überall doch zuletzt siegen muß, so ruhten sie auch nicht eher, bis sie selbst auf jenem Boden Wurzel faßten.

Kum ging er zu der Wirksamkeit der Missionäre über, wie sie nach und nach doch einen kleinen Teil der Wilden ihrem Glauben gewonnen und mit deren Hilfe sich weiter auszubreiten suchten; wie sie Kirchen bauten und Schulen errichteten, wie sie den Insularen nützliche Gewerbe lehrten und die Laten des Friedens verbreiteten. Aber ihre Kämpfe waren deshalb noch lange nicht vorüber. Feindliche und heidnische Horden, in der wahnsinnigen Meinung, ihre gestärkten Söhne zu rächen, überfielen die jetzt wehrlosen christlichen Stämme, sodah diese in ihrer Verwerfung, und nur um ihr Leben und das ihrer Familien zu retten, zu den Waffen greifen mußten — aber die Wahrheit siegte dennoch. Der Glaube hatte Wurzeln gefast auf den Inseln und konnte nicht wieder ausgerottet werden, und jetzt lag es an Europa, an der alten Welt, die neue in ihren Bemühungen zu unterstützen und da nur hilfreich die Hand zu reichen, wo kalte und fromme Männer schon Leid und Leben gewagt hatten, um ihr schnödes Ziel zu erreichen.

Von jetzt ab schilderte er die stille Tätigkeit in den kleinen, von den Missionären angelegten Kolonien, ihren Fleiß und ihr Streben, aber auch den Mangel, dem die Eingeborenen anheimgegeben waren. Auf nichts waren sie ja vorbereitet, um jetzt auf einmal in ein gestieutes Leben überzutreten. Ihre Tracht stand im Widerspruch mit dem Gegeben der Sittlichkeit; Keuschheit besahen sie gar keine; wie Kinder mühten sie herangezogen und gepflegt werden, wie hilflose Kinder, die sie, wenn auch nicht an Körper, so doch sicher an Geist waren. Aber lenkerbegierig hatten sie sich geeget, und bei der Welle der Zukunftsmenden, die Werbung verlangten, fehlte es noch immer an Lehrern, denn es an Verehrern; waren ja doch auch fast nur junge Missionäre all diesen Gefahren

Die Missionäre.

Koman aus der Sählee von Friedrich Gerstäder. (8. Fortsetzung.)

III. Die Missionspredigt.

Der nächste Morgen brach an, und mit ihm kam ein ganz eigenes, reges Leben in das sonst so stille Nothenküste, denn Johnson, der Missionsprediger, war noch am vorigen Tag außerordentlich tätig gewesen und hatte Boten nach allen benachbarten Dörfern ausgeschickt, um seinem Vortrag über jene „Heimat über dem Meer“, wie er es nannte, die weiteste Verbreitung zu geben. Er schien auch damit einen ganz außerordentlichen Erfolg zu erzielen, denn wenn sich viele Menschen versammelten — sobald sie erst genau erfuhren, um was es sich hier handelte — wohl nicht besonders für die Missionen interessiert haben würden, so lockten die große Mehrzahl doch schon die Worte an: „Die Heimat über dem Meer.“

Viele von ihnen hatten Söhne oder nahe Verwandte in Amerika, andre trugen sich selber mit stillen Gedanken einer möglichen Auswanderung, wenn sie es auch noch gegen niemanden eingelauten hatten. Sie wollten wenigstens einmal hören, wie es da drüben aussieht, und das konnte ihnen natürlich kein Mensch besser sagen, als ein solcher Mann, der lange selber in jenen Ländern gelebt und dann natürlich die Verhältnisse doch auch genau kannte.

Sie zogen deshalb schaarenweise nach Nothenküsten hinüber, und die ziemlich gedrängte Rinde dort sahte kaum die Zahl der Zuhörer, die sich Kopf an Kopf in dem weiten Raum drängten.

Und dahinein trat Johnson, in seinem schlichten schwarzen Rod, mit der hohen Stirn und den klugen Augen, die ganze Gestalt edel und von dem Gefühl getragen, ein Werk zu fördern, dem er sein ganzes Leben gewidmet, für das er Alles

geopfert, was er jein nannte. Konnte man es ihm gerade da verdenken, wenn er keine, unbedeutende Opfer von Anderen forderte? Ja, konnte man solche Unterstützung selbst nur ein Opfer nennen?

Als er mit seiner ruhigen, klaren Stimme, die den ganzen Raum vollständig ausfüllte, begann, herrschte Totenstille in dem Gedäude. Er schilderte jene herrliche Welt der Sählee, jene stillen, von Koralenriffen umgürteten, von brandenden Wogen umschäumten Palmenbaine und Fruchtgärten, jenes blaue Meer und die mächtigen, bewaldeten Klippen der Berge — ein Paradies auf Erden, aber mit der Hölle in ihrem Hergen und der Hölle blinden Heidentums schwer und verderblich auf dem Paradiese lastend.

Er beschrieb mit grellen, furchtbaren Farben die Menschenopfer, die man hölzernen Götzen schlachtete; er schilderte mit einer Wahrheit, die seine Zuhörer schauern machte, die Kindesmorde, die von unmarürlichen Müttern verübt wurden, weil das heidnische Gesetz sie dazu zwang. Er sprach von den Tausenden und Tausenden ungeschuldeten Kinderseelen, die dort selbst jetzt noch in jenen unbewohnten Gebirgsen aufgezogen würden, und selbst jetzt noch gerettet werden könnten, wenn eben christliche Prediger ihre Pflicht erfüllen und den Heiden das wahre Wort bringen. Und nun ging er auf die Missionen selber über, auf den klugen Mut, mit dem sie in ein ferne, unbekanntes Meer, zwischen wilde, kriegerische, grausame Volksstämme ausgezogen waren, um nach des Weltalls Wohlgerichten keine Verhe zu verkündigen. Mit weichen Gefahren und Entbehrungen die dort zu kämpfen gehakt, wie sie oft allein, nur unter dem Schutz des höchsten, dagelanteten hätten zwischen erhabenen Opferbeilen und geschwungenen Keulen; wie Viele dabei auch den Heil bringen wollten, dem sie ja nur den Frieden und das Heil bringen wollten, mit ihrem Blute gegndigt hätten. Ja selbst zu Opfern waren sie selber verwendet und ihre zerstückten Glieder von den Kannibalen gebraten und verzehrt worden. Aber dennoch folgten ihnen andre; keine Schwärden konnten sie

1879 vor: 1. Dem Lehrer bleibt gestattet, zum Zwecke so-
fortiger Unterbrechung von Unverschämtheit, Widergesetzlichkeit
und Trotz dem Schüler einen mäßigen Bodenschlag mit der
Hand zu erteilen. 2. Die körperliche Züchtigung soll bei
Kindern vor vollendetem achten Jahre gänzlich, bei älteren
Schülern nur dann angewendet werden, wenn andere ge-
eignete Strafen nicht vermögen. 3. Jede körperliche
Züchtigung bedarf der vorgängigen Genehmigung des Schul-
vorsetzers, dessen Anordnung ins Klassenbuch einzutragen ist.
4. Die Strafe ist nie vor vollendetem Jahre zu vollziehen.
5. Alle anderen Züchtigungen sind untersagt.

In Hamburg bestimmt ein Reskript vom 11. Januar
1881, daß Prügelstrafe angewendet werden darf bei hart-
näckigen Vagen, frecher Widersetzlichkeit, beharrlichem Un-
gehorsam, Ausdrücken sittlicher Rohheit, grobem Unfiseh,
wiederholtem Schulentausen, Schamlosigkeit und dergl.
Vollzogen wird die Strafe mit einem von der Behörde den
einzelnen Schülern zugewiesenen Rohstocke, und zwar stets auf
den Rücken oder auf das Gesäß. Der Rohstock ist im
Konferenzzimmer unter Beschluß des Hauptlehrers zu be-
wahren und in jedem einzelnen Falle von diesem aus-
schließlich zu verlangen. Jede körperliche Züchtigung ist bei
Knaben unter acht Jahren, sowie bei kränklichen oder
schwächtlichen Kindern, bei Mädchen überhaupt ausgeschlossen.
Die Strafe darf erst nach beendetem Unterricht in Gegen-
wart des Hauptlehrers oder eines anderen Lehrers vollzogen
werden. Unmittelbar danach ist in ein dazu bestimmtes
Buch ein Protokoll einzutragen, das genaue Angaben enthält
über Name des Schülers und der beteiligten Lehrer, Datum,
Gründe der Züchtigung, Zahl der Schläge &c. Die Prügel-
strafe darf an einem Schultage nur einmal an denselben
Schüler vollzogen werden. Zur Anwendung einer emp-
findlicheren Züchtigung ist die Genehmigung des Haupt-
lehrers einzuholen und im Falle der Erteilung ein besonderer
Bemerkung in das oben erwähnte Buch einzutragen.

In Hessen will ein Ministerial-Ersey vom 31. März
1876 die Prügelstrafe nur dann angewendet wissen, wenn
alle andern Schulstrafen als unwirksam erwiesen, be-
sonders in Fällen hartnäckiger, frecher Vage, großer Wider-
gesetzlichkeit, offenbaren Trotzes oder bei Unwilligkeit, Träg-
heit, Mißhandlung jüngerer Kinder, Tierquälerei, Beschädi-
gung von Büchern und öffentlichen Denkmälern, wissen-
schaftlichen Diebstahl. Als Züchtigungsinstrument ist nur ein
dünnes Schloßholz zulässig, das sich während der Unterriehts-
zeit nicht in der Hand des Lehrers befinden soll. An Kopf
oder Gesicht, auf Rücken oder Hände darf nicht geschlagen
werden. Auch ist Zäulen an den Ohren, Rufen an den
Haaren, Schlagen oder Stoßen mit der Hand oder Faust
zu vermeiden. Die Bestimmung, das Mädchen und die
Knaben der ersten zwei Jahrgänge überhaupt nicht ge-
zächtigt werden sollen, ist vor ein paar Jahren — Zeit-
alter der Humanität! — aufgehoben worden.

Hr. Vöckel ordnet eine Verfügung vom 9. Juni
1876 an, daß Prügelstrafe bei Mädchen und schwächtlichen
Knaben niemals angewendet werden darf. Sonst ist sie
nur gestattet bei hartnäckigen Vagen, frecher Widersetzlich-
keit, Rohheit und großer Unfisehlichkeit oder wenn alle
anderen Zuchtmittel ohne Erfolg angewendet worden sind.
Vor jeder Vollziehung der Prügelstrafe ist dem Leiter der
Schule davon Anzeige zu machen.

In Oldenburg ist Prügelstrafe bei denselben Ver-
gehen und Umständen der Schüler wie oben gestattet. Doch
verlangt eine Verfügung vom 31. Januar 1883, daß
Mädchen, sowie schwächtliche und unter acht Jahre alte
Knaben von der körperlichen Züchtigung befreit sein sollen.
In Preußen gilt als Norm, daß Züchtigungen, die

in den der Schulpflicht gefestigten Schranken verbleiben, gegen
die Lehrer nicht als strafbare Mißhandlungen behandelt
werden sollen. Bekannt ist, daß der Botschlag gegen die
Schulpflicht gerichtete Schulerke — nicht zum Lehren mit
insolge der heftigen Opposition aus, Lehrkreisen zurück-
gegeben werden mußte.

In Elbigh-Vorbringen ist nach dem Erlass vom
19. April 1872 die körperliche Züchtigung der Schulkinder
den Lehrern verboten. Der einzige deutsche Landes-
teil, der über diese vernünftige Bestimmung verfügt.

Im Königreich Sachsen, dem „Land der Schulen“,
ist laut Verordnung vom 25. August 1874 (§ 47, zu § 22
des Schulgesetzes) nach mehrfach fruchtlos gebliebener An-
wendung der vorgezeichneten Strafmittel oder bei frecher
Widersetzlichkeit und grober Unfisehlichkeit eine „mäßige Züch-
tigung“ gestattet.

Für Sachsen-Weimar steht eine Verordnung vom
20. März 1875 die Prügelstrafe bei hartnäckiger Elbge,
Widersetzlichkeit mutwilliger Mißhandlung schwächerer Kinder,
Tierquälerei, Baumtrennen und Diebstahl vor, jedoch nicht für
Mädchen und nicht für Knaben während der ersten zwei
Schuljahre. Auch hat die Vollziehung am Schluß des Unter-
richts zu erfolgen.

Ausnahmsweise soll die Prügelstrafe nach dem Schul-
gesetz vom 27. Oktober 1874 in Koburg-Gotha zur An-
wendung gelangen.

In Schwarzburg-Rudolstadt deutet sich die dies-
bezügliche Bestimmung mit derjenigen für das Königreich
Sachsen.

In Württemberg hat laut Verordnung vom 22. Mai
1880 verfügt werden bei beharrlicher Unfiseh, Wider-
gesetzlichkeit, Rohheit, Injuzie, Ungehorsamkeit &c., doch sollen
Mädchen von körperlicher Züchtigung „unmöglich“ verschont
bleiben. Es wird in leichten Fällen mit einem dünnen
Schloßholz auf die innere Handfläche, in schweren auf das
Gesäß geschlagen. Jede vernünftige körperliche Züchtigung,
worauf nur definitiv angeordnete Lehrer berechtigt sein sollen,
ist unter Angabe der wesentlichen Tatsachen zu Protokoll
zu nehmen.

So sehen wir überall im deutschen Reiche, im Norden
wie Süden, Osten wie Westen die Herrschaft des Stodes in der
der Schule. Auf dem Papier leben die Bestimmungen der
Schulbehörden, von wie großer Mäßigkeit, Herz-
rosigkeit und mangelhafter exakter Durchbildung sie auch
zeugen mögen, noch tollig aus gegenüber den Zuständen in
der realen Wirklichkeit des Lebens in der Schule. Es wird
hohe Zeit, daß endlich mit der Schulpraktik aufgeräumt
wird, denn sie ist eine Schmach nicht nur für unsere
Schule, nein für unsere ganze Zeit und unsere gesamte
Kultur!

Die Frauen auf dem Abkliententag.

In Dresden hatten in diesen Tagen die deutschen
Abklienten (Mittelstufen) ihren Vertretertag. Auch die
Frauen waren auf demselben vertreten und haben ihr Teil
dazu beigetragen, um die Schäden des Alkohol aufzudecken.

Am Abend veranstaltete der Deutsche Bund abklienten
Frauen eine große öffentliche Versammlung, die von
etwas 2000 Personen besucht war. Nach einem Begrüßungs-
erfolgten Begrüßungen, und zwar zunächst durch den Vorsitzenden
des Allgemeinen deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des
Alkohols, Herrn Schriftführer Hähnle, Bremen. Er erklärte
im Interesse der Bekämpfung des Alkoholismus die Beteiligung
des Vereines nach dem Frauenmittelpunkt an, den nur wenn die
Frauen teilnahme an der Lösung der großen Fragen der Zeit, sei
es mittels, ihre Pflicht zu erfüllen. Er wünschte dem Bunde abklienten
Frauen eine rasche Weiterentwicklung.

In einer weiteren Ansprache schloß Herr Cistile Hoff-
mann aus Bremen das Zeitgespräch und dessen Folgen für
die Frauen und die Familien und kann lobend die Beschäftigung
der Abklienten unter den deutschen Frauen zu lobend, die in diesen
Stellen allerdings noch sehr wenig verbreitet ist, während der inter-
nationale Frauenbund zur Alkoholbekämpfung über eine Million
Mitglieder zählt.

Frau Dr. Hoppe-Moser-Berlin sprach über die Frauen
und die Trinkstitten. Sie behauptete, es bestünde eine
doppelte Moral für Männer und Frauen in Bezug auf die trink-
stittlichen Verbrechen, im engeren Sinne und auf die Trinkstitten.
Das ist nicht gefahrlos, sondern ist gefährlich und verheerend, der be-
treffende Mann dagegen erzeuge sich einen gewissen erhöhten Ansehen,
und seine Mutter schreie sich, indem ihre Tochter zur Frau zu
gehen. An den Trinkstitten der Männer dürfe die Frau nicht teil-
nehmen; die Folgen davon aber müsse sie tragen. Das Bestreben
zwischen Männern und Frauen würde ohne die Trinkstitten freier
und leichter sein. Wie dem Spittel zur Mitarbeit der Frauen an
dem Kampf gegen den Alkohol schloß die Vortragende.

Frau Dr. Wegscheider-Berlin sprach über die Frauen
das Thema „Die Frau und Mutter als Fortkämpferin
gegen den Alkoholismus“. Der Frau könne ihr altes Recht
gegen den Alkoholismus nicht erhalten bleiben, wenn sie gegen
den Alkoholismus kämpft. Die Frau müsse aber auch Neuland
erobert. Eschlichkeit bei Bier und Wein „stehe die Frau auf den
festesten Standpunkt der Heiligkeit darunter, die sich jeder letzten
Sünde“. (Mit solchen Liebestreibungen ist der Sünde nicht gefahr!
Sed.) Frauen und Mädchen würden einer Gefahr ausgesetzt, wenn
Männer sie in das Leben schickten, so immer nicht an Stelle der Trink-
stitten gehende, reine, naturgemäße Heilung und Befreiung tritt.
Über den Alkohol und das Kind. Die Rednerin stellte sich
gegenüber die ärztliche Heilung, auf den Standpunkt der be-
stimmten Vererbungstheorie und zeigte die schädlichen Einflüsse
Alkoholgenusses der Eltern auf das Kind. Der weibliche Alkohol-
genuss der Eltern auf das Kind. Die Rednerin stellte sich
gegenüber die ärztliche Heilung, auf den Standpunkt der be-
stimmten Vererbungstheorie und zeigte die schädlichen Einflüsse
Alkoholgenusses der Eltern auf das Kind. Der weibliche Alkohol-
genuss der Eltern auf das Kind.

Frau Min. Trapp-Gelenius aus Helldorf sprach über
Schule und Züchtigung gegen den Alkohol. Deutschland
hat und trägt bei seiner Jugend, sie werde in kurzer Zeit
erwachsen werden, um sie sittlich und körperlich stark zu machen.
Die Double Mrs. Elliot Forte aus London berichtete über
den englischen Verein abklienten Frauenvereine, worauf nach
einer Begrüßung der Versammlung durch die Präsidentin des
Bundestages, Frau Cistile Hoffmann, an aus dem Bunde die Sitzung
durch die Bundesvorsitzende Cistile Hoffmann aus Bremen ge-
schlossen wurde.

Rundschau.

Fremde Wahrung an christliche Vereinen. Die
ultramontane „Germania“ in Berlin, die in benennenswerter
Weise den doppelten Beruf in sich vereint, die Religion der
Tugend und die Politik der „einig wahren Volkspartei“
vertreten zu dürfen, erteilt ihren Vereinen in einem höchst
erwünschten Kapitel, das von der „Dienstbotennot“ handelt,
diese wahrhaft christliche Lehren: „Nur wenig ist es, daß
unser Vereinen im höchsten Maße auf das Befindliche
geben, denn sonst kann es ihnen passieren, daß sie von den
anderen Damen für ein Mädchen gehalten und nach ihrem
Buche gefragt werden. Die freilebenden Mädchen sind
unmöglich selbst so glücklich, daß ein derartiger Verum
sich wohl möglich ist.“ Welches Unglück, wenn eine Vereiner
der „Germania“ durch falscher Meinung in den Verdacht
geriete, sich ihr Vor in ehrlicher Weise zu verdienen, oder,
wie die „Germania“ es christlich ausdrückt, eine „organi-
sierte Röhre“ zu sein! Obwohl von den Katholiken
Deutschlands neunundneunzig Hundertel den arbeitenden

begegnet, da sie, wenn sie auch ihr eigenes Leben nicht
achten wollten, doch nicht wagen dürfen, mit Frauen und
Kindern in ein Land zu ziehen, wo jede Nacht das Schick-
sage der Wilden ihre Hüte umtoben und seine Opfer
fordern konnte. Um aber Lehrer und Lehrerinnen dort
hinüber zu senden, brauchte man Geld, denn diese mußten
auch mit allem Nötigen ausgestattet werden. Selbst das
kleinste Scherlein war deshalb willkommen, und wo einzelne
nicht inslände sein, wirklich bares Geld zu müssen, da erbot
sich die Missionsgesellschaft, auch andere Liebesgaben zu
übernehmen und sicher an den Ort ihrer Bestimmung zu
besördern. Wenn noch irgend jemand nähere Auskunft
über die Art dieser Sammlungen haben wolle, so sei er
selber gern erdgig, sie ihnen heute nachmittags in Köthen-
fischen zu geben.
Der Schluß der Predigt klang, gegen den glühenden
Anfang und die begeisterte Schilderung der dortigen Zu-
stände, da er fast nur von Geschäftswelt handelte, ein
wenig nüchtern; aber es ließ sich das auch eben nicht ver-
meiden. Er konnte so das nicht unerwähnt lassen, was der
Hauptgewinn seiner ganzen Reise und Wanderung war:
Propaganda für die Mission zu machen und ihre Zwecke
durch Sammlungen zu fördern.
(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Alba Negri über italienische Liebesverbrechen.
Den vielen Liebes- und Leidenschaftsverbrechen, die
in den letzten Wochen die öffentliche Meinung in Italien
beschäftigt haben, wendet die bekannte Dichterin Alba Negri
im „Corriere della Sera“ eine interessante Betrachtung:
„Liebesverbrechen“ — die Tageschroniken sind voll
davon in unseren höchsten Ländern, wo das Blut so heiß
ist und die Frauen so häßlich sind. Jeden Tag fast haben
der Leser und die Leserin, wenn sie ihre Zeitung öffnen,
die Aktion irgend eines jungen Mädchens, das von dem
Verlobten aus Eifer sucht entsetzt oder zu Tode getroffen
word; irgend eine leichtsinnigen Frau, die von dem Gatten
aus Eifer sucht niedergeschlagen wird; irgend eines harten
Rammes, der von seinem nach Freiheit sich sehnenen Weibe
langsam, gleichsam im Schatten, vergiftet wird. Und die
letzten Beweggründe sind bei dem männlichen und dem
weiblichen Verbrechen ganz far auseinander zu halten: bei

dem männlichen ist es immer oder fast immer die Eitelkeit,
bei dem weiblichen immer oder fast immer der Freiheitsdurst.
Jetzt, wo der düstere Bösewicht Rodoguno, in dem die
Gestalt des Helden mit ungehörigster Borgia-Strahl hervor-
tritt, sich seinem Ende nähert; wo am Turiner Schmutzgericht
der Prozeß Muzzi geschlossen wurde, der in allen Seiten
unvergleichbar eingegriffen das Bild der blauen Frau, die
bis zum letzten Augenblick ihre Unschuld behauptete, die
ihre Kinder haben will und diese Kinder nicht; nie mehr
wird wiederholen können; jetzt heißt plötzlich, wie eine
Karte, die die Aufmerksamkeit des Publikums verlocken soll,
das Verbrechen des Bildhauers Carliello herein. Er —
Sizilianer, Künstler, genial, neutral, verheiratet; sie —
geweihte Tingelantelmadame, blond, schön, verführerisch, pervere,
gewissen- und halloser Topas wie alle Weibchen, deren
Schicksal es ist, verggert zu werden und gemordet zu
sterben, wenn sie es nicht dahin bringen, daß zwei Männer
sich ihremgegen gegenseitig die Aehlen durchschneiden. Die
Personen sind nicht neu: man findet sie bündelweise in den
alten Romanen. . . Man sah die Frau auf der Erde liegen,
tot, kalt und star in Schmutz der blonden Haare, schon
noch als Leiche in dem rolleisernen, an der Brust geöffneten
Hemde —, auf der Erde zwischen drei eleganten Hüten und
zwei leeren Champagnerflaschen: das Bild ihres Lebens.
Und der generale Bildhauer, der sie gestirbt hat, idete sie
weil er sie liebte und ohne sie nicht leben konnte — grausame
Logik! das Warum des Dühels, das Warum, das seit
Desdemona Frauen meißelt und das die Frauen selbst mensch-
lich und natürlich finden, arme Frauen!
Für die meisten von ihnen verläßt das Leben so
traurig und grau und schad! Das Haus mit seiner ruhigen
Arbeit, mit dem Klappern der Nähmaschine, mit dem reizenden
Kindergeschwätz . . . das Haus für die glücklichsten. Für
die anderen die Fabrik, die Arbeitsstube, das Bureau. In
den entsetzlichen Zahlen. . . Die kleine Unbekannte, die um
jeden Preis in die Frucht des Lebens beifallen will, die in
dem abschlagen Einzel ihrer Arbeit sich die zur Kälte,
bis zum Wode lieben zu lassen weiß, erlangt plötzlich —
und um welchen Preis! — die romantische Berühmtheit . . .
für einen einzigen Tag.
Ihre Schönheit, die Farbe ihrer Haare, die Anmut ihrer
Bewegungen und ihres Wächelns, die ganze beschöne Poesie
ihres Lebens wird studiert, beschrieben, bekannt, erbrütet.
„Wie alt war sie? — 20 Jahre, nicht wahr?“ — Nein, 32 —
Das gefährliche Alter der Frau. . . — Sie kiederte sich

gut, fast immer in Schwarz. — Und was es in der Nacht? —
Hat man ihn verhaftet? . . . Er liebt sie ja bis zum Wahr-
sinn. . . .
Weshen wir es nur, meine Brüder und Schwestern.
Wie atmen gern und freudig fast in der Atmosphäre des
Liebesverbrechens, wir öffnen das Blatt mit der instinktiven
Neugier, darin den heiligen, notwendigen Bericht über ein Liebes-
verbrechen zu finden, wir haben es im Blut wie eine er-
erbte Ausschreung, im Hirn wie eine erbliche Vererbung. Es
ist so! Beim Lesen des Eplogas eines Leidenschaftsdramas
fählt der Mann, daß ihm im Herzen und in den Augen
alles verdammt, wie wenn er selbst der „Mann der Tat“
wäre, und die Frau, wenn sie noch jung ist, fählt einen leisen
Schauer, der ihr vom Rücken bis zu den Knien geht, und
unbewußt tritt und wagt sie die todbringende Schönheit
der Gefahr. Es ist traurig, das eingesehen zu müssen,
aber es ist so! Die Zivilisation ist um uns und in uns
mit ihren Leuchtern, mit ihren elektrischen Lampen, mit ihren
Königstrahlen, Gesetze, Gerichte, Verurteilungen, philo-
sophische Abhandlungen, Schulen wollen den Menschen eine
neue Seele schaffen, die die alte erstickt ohne sie ganz iden
zu können. Man lehrt den Kindern, daß sie Vögeln und
Schmetterlinge respektieren sollen, damit sie, wenn sie größer
werden, lernen, daß das menschliche Leben in jedem Falle,
selbst angefaßt der graumänsigen Schmach heilig zu halten
ist; damit sie sich ins Gewissen prägen, daß ein Mensch, der
in einem anderen das Recht zu leben verleiht, in sich selbst,
und bliebe er auch unbetraft, ein moralisches Rainszeichen
trägt, das ihn von den übrigen Menschen absondert.
Bei vielen Nationen ist schon seit vielen Jahren das
Ehelichengesetz eingeführt; in Italien ist es geplant;
auf allen Seiten tauchen Frauenvereine auf; die Universtitäten
sind voll von amütsigen Studentinnen; auch die kleinste
Stellungen werden von den Frauen im Sturm genommen,
denn die Frauen werden mit hineingezogen in den ungeheuren
wirtschaftlichen Kampf, der jeden Tag wilder tobt. Von
der Arbeiterin bis zur Doktorin strebt die moderne Frau
mit allen ihren Kräfte nach einem Lebensideal, das ihr
Freiheit und Würde bieten soll. Und doch werden auch
die Möglichkeit der Ehelichung und die wirtschaftliche
Gleichheit niemals verhindern können, daß ein betrogenen
Gatte oder Liebhaber auf die Frau, die er liebt — und
gerade weil er sie liebt — den Reproduktion absieht. Bei
impulsiven und hingen Nationen kann das Liebesverbrechen
durch nichts, durch gar nichts verhindert werden. . . .

und dienenden Ständen angehört, kann es für eine „Germania“-Christin keine schlimmere Schande geben, als für eine „Rüdenfene“ gehalten zu werden! Drum nicht mit Brillanten geparkt und nicht mit echten Spitzen, damit das Paß weh, mit wem es zu tun hat! ... Wo spricht die wahre Volkspartei und die Religion der Demut!

Parteinachrichten.

Weibliche Delegierte zum Parteitag in Jena. Es wurden bis jetzt zu der Tagung der sozialdemokratischen Partei delegiert: In Frankfurt a. M. Genossin Mirus; in Hamburg, vom 1. Wahlkreise, Genossin Brey; in Mannheim Genossin Hoffmann; in Bielefeld Genossin Köhler; in Berlin die Genossinnen Bader, Stodt und Wulff; in Chemnitz die Genossin Wagner. Doch ist gegen diese Wahl von Seiten der maßgebenden Chemnitzer Parteinstanzen Protest erhoben worden, weil die Wahl in einer öffentlichen Versammlung vorgenommen wurde.

Gesichtliches.

Eine Handvoll Gras — 1 Tag Gefängnis! Vor dem Schöffengericht in Breslau hatte sich eine arme Arbeiterfrau aus Mieschwitz zu verantworten. Eines Tages hatte sie eine franke Hand gehabt. Sie hatte deshalb nicht aufs Feld fahren können. Gegen Abend kam ein Wagen des Dominikus mit Grünfutter für das Vieh vorbeigefahren. Die Frau hatte nun hinten von dem Wagen Futter im Werte von annähernd fünf Pfennigen heruntergezogen, um es ihrer Siege zu geben. Zufällig hatte der Gutsinspektor den Vorfall gesehen. Es wußt ja nun zwar in diesem Jahre das Viehfutter geradezu zum Verkauf, auch in Mieschwitz wird daran kein Mangel sein. Trotzdem fand man es für nötig die Frau anzuhängen. Das Gericht erkannte auf die gefällige Rindfleischstraße von einem Tag Gefängnis.

fürs Haus.

Die Befestigung von Teppichen in Tapeten erfolgt durch Auftragen eines dicken Breies aus kohlensaurem Magnesia und Benzol. Sobald die Masse vollständig getrocknet ist, wird sie behutsam mit dem Messer entfernt. Falls nach einmaliger Anwendung die befestigten Stellen noch nicht ganz verschwunden sind, wiederholt man das Verfahren.

Aus aller Welt.

Ein Mann mit hundert Frauen. Das jiddische Quartier in Manchester ist in händlicher Aufregung über die Entdeckung, daß der amerikanische Zahnarzt Georg H. Winhoff, der in Amerika wegen unglücklicher Heiratsschwindelereien — er soll nicht weniger als hundert Frauen bestrafen — gesucht wird, in Manchester eine Galtrulle gegeben und sich dort in einer Woche mit vier Frauen verlobt hat. Winhoff hatte, nachdem ihm der Boden in Amerika zu heiß geworden, sich nach England gewandt und in Manchester niedergelassen. Kürzlich wurde nun ein Bild in einer englischen Zeitung veröffentlicht und von dreien seiner Bräute gesehen, die dann prompt von ihrer Entdeckung Mitteilung machten. Als man den lockeren Vogel aber fassen wollte, fand man das Nest leer. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er mit einer jungen Remporterin, die er in Manchester kennen gelernt

hatte, nach Deutschland entflohen. Er hatte erfahren, daß sie gegen 4000 Mk. besch, verlobte sich mit ihr und bezog sie, am Dienstag voriger Woche nach Deutschland abzureisen, wo er mit ihr zusammentreffen wollte. Am Sonnabend abend verschwand die Dame, und gleichzeitig mit ihm eine junge Dame, die im selben Hause wohnte. Danach scheint es, als ob er seine Kunst, seinen Opfern das Geld abzuschwindeln und sie dann fliehen zu lassen, gleich an zweien auf einmal verfallen will. Die englische Geheimpolizei ist jetzt hinter ihm her und sucht ihn zu fassen, ehe er den Boden Englands verläßt.

Unmittelbar vor der Hochzeit in den Tod. Fräulein J. in Spandau war mit einem Hoboisisten verlobt, am Mittwoch sollte die Trauung stattfinden. Am Abend vorher stellte der Bräutigam an die Braut das Anstehen, sie möge ihm 300 Mk. geben, damit er die Ansprüche seiner früheren Geliebten befriedigen könnte. Als die Braut hierauf nicht eingehen wollte, kam es zwischen dem Paar zu einer heftigen Auseinandersetzung. Nachdem der Hoboisist sich entfernt hatte, war die Braut sehr niedergeschlagen. In der Nacht trank sie Lysol. Am demselben Tage, wo ihre Hochzeit stattfinden sollte, starb sie infolge der Vergiftung.

Vermischtes.

Cheglik und Sped spielen einmal im Jahre eine wichtige Rolle in England. Zu Tunnow, einer kleinen Stadt in der Grafschaft Essex, werden nämlich alljährlich zwei ansehnliche Spedseiten verfertigt; die eine an ein altes, die andere an ein junges Ehepaar. Beide Paare müssen beweisen und durch Eid bekräftigen können, daß sie ein ganzes Jahr und einen Tag lang ohne Zanf und Streit Seite an Seite verlebt haben. Man sollte meinen, bei der Feindschaft der Sache, sich öffentlich über das Privatleben verfahren zu lassen, würden sich wenige Bewerber um die Spedseiten einstellen. Das Gegenteil ist aber der Fall; die Spedseiten sind vielbegehrt. Der Tag für die Feindschaft wird gewöhnlich in den Juli oder auf den August-Bankfeiertag verlegt, um recht viele Besuche nach Tunnow zu ziehen. Die Eigenart der Preisverteilung führt tatsächlich auch eine Unmasse von Menschenkindern nach der kleinen Stadt; so wurden z. B. im Jahre 1895 die Spedseiten in Gegenwart von 20000 Personen den würdigen Ehepaaren zuerkannt. Dieses Jahr fanden sich der Pfarrer Owen Samuel Jenkins, Vikar aus Rold (Hilfshire) und seine Frau, und Herr Frederick John Rootes, ein Ingenieur aus Judlow (Salopshire) und Gattin, ein, um sich den Ehrenpreis zu erwerben. Die Sache spielt sich wie vor einem Gerichtshofe ab. Richter und Geschworene — alles Laien, und die Geschworenen aus sechs Junggeheilen und sechs unverheirateten Damen zusammengesetzt — hörten dem Advokaten des Pfarrers aufmerksam zu, der bereitam ein schönes Bild des glücklichen Ehelebens des alten Paares entwarf, das 36 Jahre zusammen gewirkt und in sieben Kirchspielen legendarisch gekostet habe. Der Advokat, der die Interessen der Spedseiten zu vertreten hat, unterzog die Leutchen einem scharfen Kreuzverhör; er vermochte aber an ihrem Zeugnis nicht zu rütteln. Sie bestanden ihr Examen mit Glanz, und die Geschworenen erkannten ihnen die eine Spedseite zu. Auch das junge Paar erzielte eine Spedseite, die es sich recht verdient hatte, denn ihr Kreuzverhör war nicht minder scharf als bei dem älteren Paare; die Woge des Advokaten für die Spedseiten erfreuten das Publikum

mehr, als die Verhörten. Darauf wurden beide Paare in Armbücheln umhergetragen, damit alle Welt sich die Gesichtszüge der Gewinner ins Gedächtnis präge; dann beschworen sie, auf schwarzen Steinen liegend, die Wahrheit ihrer Aussagen, und nun erst wurden ihnen die fertigen Bücheln übergeben.

Die Weisheit der alten Frau. Die „Trierische Zit.“ meldet: Bei den Randboten auf dem Markte kam ein Offizier auf seinem Grundbesitzungswege nach den „einödlischen Truppen“ an einer auf dem Felde arbeitenden alten Frau vorbei und fragte sie, ob sie nichts vom Feinde gesehen habe. „Vertragt Euch mit de Letzte, da habt Ihr bei Feind!“ antwortete das Mütterchen und arbeitete ruhig weiter. — Schade, daß die alten Weiber, welche die mordparthischen Blätter mit ekelhaften Verberlichungen des Krieges füllten, nicht ein ganz klein wenig von der sanftmütigen Weisheit dieses Mütterchens abbeten könnten haben.

Humoristisches.

Unangenehmer Besuch. Dienstmädchen (machte um 12 Uhr in die Stammtische ihres Herrn kommend): „Hier schick Ihnen die gnädige Frau den Hausknecht, weil mit zu Bett gehen wollen ... und das andere werde sich morgen früh finden!“

Literarisches.

Eingegangene Druckschriften.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

„Große Rodenwelt“ mit bunter Fächerzeichnung, Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 35. Ist Leben das neueste Welt erforschen. In diesem Weltmodellen findet man unbedingt die schärfsten und auch zahlreichsten Kostbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung, sich dieselben mit Hilfe der multigenen Schmitzbogen leicht leicht herzustellen. Die „Große Rodenwelt“ will vor allen Dingen ein praktisches Rodenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extrablättern nach jeder Anzahl besonders nützlich. Außerdem dient dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Rodenwelt“ mit bunter Fächerzeichnung (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Verlagsanstalten entgegen. Preis-Probenummern bei erstem und dem Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 35.

Gemütsruhe.

Hebere Niederträchtige
Niemand sich belage;
Denn es ist das Wichtigste,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zum Hochgewinne,
Und mit Rechem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.
Wander! Wegen solche Not
Willst du dich inhalten?
Widerwind und trocken Rot,
Laß sie drehn und läuben.
Goethe.

In keinem Haushalte

sollte die Arbeiterpresse fehlen. Sie bringt alles für eine Arbeiterfamilie Wissenswerte und legt ihr ganzes Können ein für die Wohlfahrt des Volkes und der Familie.

Oeffentl. Wähler-Versammlungen

finden am Sonntag den 17. September cr. in nachstehenden Orten statt:

Bungerhof

nachmittags 2 Uhr, im Schützenhause „Tell“. Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug aus Bant.

Altenesch

nachmittags 4 1/2 Uhr, in Brokmanns Gasthause. Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug aus Bant.

Lemwerder

nachmittags 7 Uhr, im Lokale der Witwe Teskenburg. — Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug aus Bant.

Warfleth

nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Wirts B. Ruzhorn. Referent: Joh. Schmidt, Delmenhorst.

Gruppenbühnen II

nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Rüdens. Referent: August Meyer, Delmenhorst.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die bevorsteh. Landtagswahlen u. die Sozialdemokratie.

Nachdem: Freie Aussprache.

Zu diesen Versammlungen hat jedermann freien Zutritt.

Der Einberufer.

An vermieten
eine Stube zum 1. Novbr.
Delmenhorst, Bremer Straße 68.

Gesucht
ein junges Mädchen gegen hohen Lohn.
Delmenhorst, Bremer Str. 71.

Dwoberg.

Am Montag den 18. September, abends 8 Uhr im Lokale des Wirts Meyer in Dwoberg:

Oeffentl. Wählerversammlung

— Tages-Ordnung: —

1. Landtagswahl. — 2. Freie Aussprache.

Referent: Aug. Meyer aus Delmenhorst.

Zu dieser Versammlung hat jedermann freien Zutritt.

Der Einberufer.

W. Kreienbrof

Primenhorst, Oldenb. Str.

Restaurant & Bierhalle

Billard

vorzügliche Kegelbahn hat sich bestens empfohlen.

Zum Galen Anton Günther

Delmenhorst

der Grünen u. Anton Günther-Str.

Wirtschaft u. Bierhalle

Billard. Wilhelm Faugmann.



Necht Franz-Wries wird nachgemacht!
Verlangen Sie ausdrücklich
Einen Karton Franz-Wries
mit der Kaffeemühle.

Eine kleine Beigabe genügt!

Zentralverband d. Maurer

Zweigererein Delmenhorst u. Ang.

Freitag den 19. Septbr. cr., abends 6 1/2 Uhr

Versammlung

bei Chielbar.

Der Vorstand.

Menkens Hotel.

Sonntag den 17. Sept.

Tanzmusik

Entree frei.

Es ladet freundlich ein

H. Bielefeld.

Gustav Zirus

Delmenhorst, Bremer Str.

Restaurant und Bierhalle

Billard

vorzügl. Kegelbahnen hält sich bestens empfohlen.

Saithof Zentralhalle

Delmenhorst am Bahnhof bringt seine

Lokalitäten

Zaal, Klub und Billardzimmer, in empfehlende Erinnerung.

Otto Waschkau.



Herbst- u. Winterwaren

Grosse Auswahl bietet Ihnen mein Lager in Herbst- und Winterwaren
in nur guten Qualitäten. . . . Preise billigst.

Arbeiter-Garderoben. Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge. Kleiderstoffe. Wäsche, Leinen- u. Baumwollwaren.
Betten in Gegenwart der werten Kundschaft gefüllt. • Käufer erhalten Rabattmarken, deren Wert 7 Prozent beträgt.

J. H. Frerichs, Bant, Ecke Mittel- u. Börsenstrasse.

**Zentral-Verband der Dachdecker
und verwandter Berufsgenossen.
Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.**

••• Einladung •••

zu unserm am Sonntag den 17. September 1905
in der „Germaniahalle“ (Wöring) stattfindenden

1. Stiftungs-Fest

verbunden mit Rekruten-Abchiedsfeier
bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang präzis 8 1/2 Uhr.
Entree 30 Pf. Damen frei. Herren, welche am Ball
teilnehmen wollen, zahlen 70 Pf. nach.

Programme sind zu haben bei Sadewasser, G. Heiken,
P. Göring, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Das Komitee.

**Zweite große allgemeine
Kaninchen-Ausstellung
und Ziegenschau**

arrangiert vom

Kaninchenzüchter-Verein von
Wilhelmshaven u. Umgegend

und dem

Ziegenzüchter-Verein

••• Rühringen



verbunden mit Prämierung u. Verlosung
am 17., 18. u. 19. Sept. er. im Schützenhof Bant.

Die Eröffnung findet am Sonntag den 17. September,
mittags 12 Uhr statt. — Montag und Dienstag ist die Aus-
stellung geöffnet von morgens 9 Uhr an und wird an allen
drei Tagen um 9 Uhr abends geschlossen.

Eintrittsgeld für Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.
Lose à 30 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Das Ausstellungs-Komitee.

Vereinshaus „Zur Arche“.

Sonntag den 17. d. Mts.:

Großer öffentl. Ball

Anfang 4 Uhr. Tanzband 75 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Heiken.

Sadewassers Tivoli.

Seute sowie jeden Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

im neuerbauten und modern eingerichteten Saale.

••• Anfang 4 Uhr. •••

Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst

H. Sadewasser.

Unter Kontrolle

der Nahrungsmittelpolizei steht die Margarinefabri-
kation und deshalb hat das konsumierende Publikum
auch die absolute Gewähr, dass die beliebte
Delikatess-Margarine

„Solo in Carton“

ein appetitliches, reines u. wohlschmeckendes Produkt
ist, das in den weitesten Kreisen als vorzügliches
Volksnahrungsmittel anerkannt und geschätzt wird!

Man fordere jedoch ausdrück-
lich Solo in Carton u. achte
auf das auf jedem Paket be-
findliche Garantiedatum nebst
Siegelverschluss!

Überall erhältlich!

Wirtschafts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete in Bant, Grenz-
straße 84, ein der Neuzeit entsprechendes, modern einge-
richtetes Restaurant unter dem Namen

Zum Morgenstern.

Indem ich allen werten Freunden, Bekannten und
Gönnern nur durchaus gute Bedienung bei hohen Preisen
zusichern, bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu
wollen.

Thedor Ahrens,
Grenzstraße 84.



Hatte mein Lager in
Metall- u. Holzsärgen
sowie Leichenbelleidung und
Zerkerkränzen bei Bedarf
bestens empfohlen.

Emil Eichler
Koonstr. 22, a. Banters Marktpl.

Drucksachen aller Art empfiehlt Paul Hug & Co.

**Vergnügungs-Anzeiger.
Sonntag den 17. Septbr.**

Etablissem. Friedrichshof.
Grosser Ball.
H. Willmann.

Colosseum.
Grossetanzmusik.
Carl Höppner.

Schützenhof.
Grossetanzmusik.
Abwechslend Blas- u. Streichmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Hahn.

Tonhallen
Wilhelmsh., Cisterciensstraße.
Großer Ball.
Louis Glend.

„Anter“ Kopperhorn.
Familien-Kränzchen.
Nur für Zivil.
Th. Garlichs.

Glystium.
Grossetanzmusik
im neu renovierten Saale.
J. Folkers.

Kaffeehaus Littenburg.
Feinstes Vergnügungstotal a. Plage.

Großes Garten-Konzert
mit nachfolgendem
Familien-Tanzkränzchen.
Italienische Nacht. Um 10 1/2 Uhr:
Garten-Fackel-Polonaise und
bengalische Beleuchtung.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ch. Fric.

Zum schwarzen Hock, Varel.
Sonntag den 17. Septbr.

Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Meyer.

„Lindenhof“, Varel.
Sonntag den 17. Sept.
BALL.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Leuschner.